

Heidelberger Forschungsprojekt "Pidgin-Deutsch"

Zur Sprache ausländischer Arbeiter: Syntaktische Analysen und Aspekte des kommunikativen Verhaltens

1. Einleitung

Der folgende Beitrag wurde im Rahmen des Heidelberger Forschungsprojekts „Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter in der BRD“ erarbeitet.¹ Dieses Projekt untersucht Sprache und kommunikatives Verhalten ausländischer Arbeiter mit einer zweifachen Zielsetzung: *Erstens* soll ein empirischer und theoretischer Beitrag zu den folgenden vier linguistischen Problembereichen geliefert werden: (1) Bilingualismus- und Interferenzprobleme, (2) Soziolinguistische Probleme der sogenannten restringierten Kommunikationsmittel, (3) Probleme des ungesteuerten Zweitspracherwerbs und (4) Probleme der Beschreibung sprachlicher Varietäten. *Zweitens* wird durch die Erarbeitung von Empfehlungen eine Verbesserung der Situation auf dem Gebiet des Deutschunterrichts für ausländische Arbeiter angestrebt.

Die Untersuchung erstreckt sich auf drei Teilbereiche. Der *erste* Bereich umfaßt den *Prozeß der Deutscherlernung*. Hier wird eine heuristische, registrierende Bestandsaufnahme unter verschiedenen Gesichtspunkten auf den Gebieten Phonologie/Phonetik, Syntax, Morphologie und Lexik angestrebt. Im *zweiten* Teilbereich geht es um die *Beschreibung von Übergangskompetenzen* mit den Mitteln der Varietätengrammatik.² Diese Beschreibung wird sich vorerst auf die Gebiete Syntax und Morphologie beschränken. Der *dritte* Teilbereich umfaßt die Untersuchung einiger Aspekte des *kommunikativen Verhaltens*.

Das für die Untersuchungen in den genannten Bereichen benötigte *Datenmaterial* wurde mit Hilfe der beiden komplementären Erhebungstechniken der teilnehmenden Beobachtung und des Interviews gewonnen, die während zweier aufeinanderfolgender Phasen der Projektarbeit angewandt wurden.

Während der Phase der *teilnehmenden Beobachtung* waren Projektmitglieder in

1 Teil 2 wurde von Norbert Dittmar, Margit Gutmann und Bert-Olaf Rieck ausgearbeitet. Der Abschnitt 3.1 wurde von Wolfgang Wildgen verfaßt. Die Berichte über die teilnehmende Beobachtung stammen von Elisabeth Thielicke (3.2.1.), Petra Ziegler und Wolfgang Wildgen (3.2.2.) sowie Angelika Becker und Wolfram Steckner (3.2.3.1.). Der Abschnitt 3.2.3.2. geht auf Beobachtungen von Studenten des Seminars „Pidgin-Sprachen“ am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg (Sommersemester 1975) zurück. Leiter des Forschungsprojektes ist Wolfgang Klein. Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg für ihre Unterstützung.

2 Das Konzept der Varietätengrammatik wird in 2.4. erläutert. Für eine ausführliche Darstellung vgl. Klein (1974).

zwei Fabriken mit hohem Ausländeranteil als Hilfsarbeiter tätig; zwei Projektmitarbeiter beobachteten in einer von Ausländern und Deutschen besuchten Gaststätte (in der Rolle der Kellnerin bzw. des Gastes), und ein Projektmitglied beobachtete die Interaktion von Ausländern und Deutschen auf einer Ausländerbehörde.

In der daran anschließenden Phase der Projektarbeit wurden 48 Interviews mit italienischen und spanischen Arbeitern im Raum Heidelberg durchgeführt, die gleichzeitig der Gewinnung von Äußerungen im Pidgin-Deutsch und der Erhebung von soziologischen Daten dienen sollten. Die Gruppe der 48 interviewten Ausländer ist wie folgt gegliedert: Es sind 24 Spanier und 24 Italiener, davon je zwei Drittel Männer und je ein Drittel Frauen. Je ein Viertel der Informanten befindet sich seit 1/2 bis 2, 3 bis 4, 5 bis 6 bzw. 8 und mehr Jahren in der BRD. Alle Befragten waren mindestens achtzehn Jahre alt, als sie in die BRD einreisten.

Die Informanten wurden von zwei bis drei Projektmitarbeitern aufgesucht und ca. zwei Stunden interviewt. Das Interview sollte nicht ein „Ausfragen“, sondern ein möglichst zwangloses Gespräch sein, in dem der ausländische Arbeiter in der Rolle eines „Experten“ über seine Erfahrungen und Probleme berichtete. Dieses soziolinguistische Interview, das soweit wie möglich in deutscher Sprache geführt wurde, weil es vor allem darauf ankam, deutsche Äußerungen des Informanten zu elizitieren, wurde anhand eines Gesprächsleitfadens strukturiert. Der Leitfaden enthielt unter anderem Fragen zu den folgenden Punkten, die als unabhängige, das Sprachniveau bestimmende Variablen in Betracht kommen: geographische Herkunft, Art der Arbeit und Situation am Arbeitsplatz, Wohnort und Wohnsituation, Schule und Ausbildung, Aufenthaltsdauer, Alter, Familienstand und Familienverhältnisse, Kontakthäufigkeit und -intensität, Motivation und Bleibeabsicht.

Aus den auf Tonband aufgenommenen Interviews wurden Teilstücke, in denen der Befragte sich zusammenhängend längere Zeit und in möglichst natürlicher Sprechweise äußert, von insgesamt mindestens 15 Minuten Dauer transkribiert. Die transkribierten Äußerungen stellen das Ausgangsmaterial für die weitere Analyse dar.

Die beiden folgenden Teile dieses Beitrags enthalten einige vorläufige Resultate der Auswertung der teilnehmenden Beobachtung und der Interviews.

Teil 2, der auf diese Einleitung folgt, befaßt sich zunächst mit dem Problem der Untersuchung der ungesteuerten Zweitspracherlernung und dem von uns benutzten Terminus „Pidgin-Deutsch“, um dann die Ergebnisse einer explorativen syntaktischen Analyse der sprachlichen Varietäten von zwölf der interviewten Arbeitsmigranten vorzustellen.

Teil 3 enthält einige erste Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung des kommunikativen Verhaltens von ausländischen Arbeitern in mehreren sozialen Bereichen (am Arbeitsplatz, auf der Ausländerbehörde, in der Gaststätte und auf dem Sportplatz) sowie einen theoretischen Beitrag über Problembereiche in der Kommunikation zwischen ausländischen Arbeitern und Deutschen.

2. Linguistische Aspekte der ungesteuerten Erlernung des Deutschen durch ausländische Arbeiter

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit den Ergebnissen einer explorativen syntaktischen Analyse von Varietäten des Deutschen italienischer und spanischer Sprecher aus dem Raume Heidelberg. Die syntaktischen Eigenschaften dieser Varietäten sollen untersucht und miteinander verglichen werden. Die Analyse ist insofern vorläufig, als nur ein kleiner Teil der insgesamt zur Verfügung stehenden Daten in diese Untersuchung eingeht. Die linguistischen Daten sollen in diesem Beitrag mit dem Ziel ausgewertet werden, auf der Folie soziologischer Daten erste empirische Aussagen über sprachliche und außersprachliche Bedingungen des ungesteuerten Zweitspracherwerbs von ausländischen Arbeitern möglich zu machen. Zunächst machen wir in den *Abschnitten 2.1.* und *2.2.* einige Bemerkungen zum Forschungsbereich des ungesteuerten Zweitspracherwerbs sowie zum Verständnis des Terminus „Pidgin-Deutsch“ im Kontext unserer Untersuchung. *Abschnitt 2.3.* faßt die sozialen Angaben zu den 12 Sprechern tabellarisch zusammen und erläutert diese kurz. In den *Abschnitten 2.4.* und *2.5.* stellen wir dann eine Teilgrammatik zur Beschreibung von Pidgin-Varietäten des Deutschen vor und kommentieren ausgewählte Resultate der mit dieser Grammatik durchgeführten syntaktischen Analyse. In *Abschnitt 2.6.* unternehmen wir abschließend den Versuch, die syntaktischen Eigenschaften der beschriebenen Varietäten auf dem Hintergrund soziologischer Daten zu interpretieren.³

2.1. Der Forschungskontext einer Untersuchung von Varietäten des Pidgin-Deutsch

Für das Folgende gehen wir davon aus, daß eine empirische Untersuchung der ungesteuerten Sprachlernprozesse ausländischer Arbeiter sowohl in besonderem Maße für den Deutschunterricht als auch für eine zu entwickelnde Theorie des ungesteu-

3 In diesem Beitrag gehen wir nicht näher auf soziologische und gesellschaftspolitische Aspekte der Ausländerbeschäftigung ein. Hiermit haben wir uns ausführlicher auseinandergesetzt in: Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975). Die Eingrenzung unserer Ausführungen auf den engeren linguistischen Bereich rechtfertigt sich aus den praktischen Erfordernissen des Deutschunterrichts, der sich auf empirische Ergebnisse über den Verlauf des ungesteuerten Zweitspracherwerbs ausländischer Arbeiter stützen sollte. Diejenigen, die praktisch mit ausländischen Arbeitern zusammenarbeiten, sei es in Organisationen, Fortbildungskursen oder Initiativgruppen, und sich insbesondere für ihre soziale und politische Situation interessieren, verweisen wir auf folgende Literatur, die sich u. a. auch mit zahlreichen praktischen Problemen auseinandersetzt: 1. Geiselberger (1972); 2. Müller (1975); 3. Cinnani (1967) und 4. die Zeitschriften *AGG-Materialien* und *Journal G*. Wir sind nicht der Auffassung, daß sich an der sozialen Situation der ausländischen Arbeiter durch ein Forschungsprojekt Wesentliches ändern läßt. Der Nutzen unserer wissenschaftlichen Arbeit für die ausländischen Arbeiter kann vorerst nur in einer Verbesserung linguistischer und inhaltlicher Aspekte von Deutschkursen liegen.

erten Zweitspracherwerbs von Nutzen ist. In der Regel haben ausländische Arbeiter, bevor sie von Deutschkursen erreicht werden, bereits Fragmente der deutschen Sprache erlernt. Um Deutschkurse zu entwickeln, die auf diese bereits erworbenen Kenntnisse aufbauen, ist es sinnvoll, den Prozeß der ungesteuerten Erlernung genauer zu beschreiben. Eine solche Beschreibung erleichtert 1. die Auswahl sprachlicher Materialien für den Deutschunterricht und 2. die Festlegung von Lernprioritäten auf empirischer Grundlage.

Über den Prozeß des Zweitspracherwerbs - insbesondere des ungesteuerten - ist in der linguistischen Literatur jedoch wenig bekannt. Während der Erstspracherwerb nach Wienold wesentlich besser erforscht ist und empirische Belege für „eine deutlich eingehaltene Reihenfolge im Erwerb von Eigenschaften der Sprache zeigt, läßt sich dergleichen für den Zweitspracherwerb nicht behaupten“ (1973 :35). Für die Fragestellung des Projektes "Pidgin-Deutsch" ist nun Wienolds zusätzliche Bemerkung zu dieser Behauptung von Bedeutung: Eine solche „Aussage“ könne „derzeit allerdings nur mit gewissen Einschränkungen gemacht werden [...], da gewisse Befunde anzudeuten scheinen, daß es sich auch hier, vor allem wenn der Zweitspracherwerb nicht gesteuert ist, lohnt, nach Reihenfolgen zu suchen, in denen Sprecher Eigenschaften von zweiten Sprachen erlernen“ (ebd.).

Herauszufinden, in welchen „Reihenfolgen“ ausländische Arbeiter Eigenschaften des Deutschen erlernen, ist ein Anliegen des Heidelberger Projektes. Während Untersuchungen mit diesem Forschungsziel in der Regel Longitudinalstudien durchführen,⁴ ist unsere Untersuchung nicht eine solche in „absoluter“, sondern in „relativer“ Zeit. Es werden Varietäten des Deutschen von ausländischen Arbeitern verglichen, die in unterschiedlichem Alter in die BRD eingereist sind und sich dort unterschiedlich lange aufhalten. „Aufenthaltsdauer“ ist dabei ein objektiver Maßstab, nach dem die Informanten ausgewählt wurden. Zur *Erklärung* der Lernervarietäten sind jedoch eine Reihe weiterer sozialer Faktoren heranzuziehen wie zum Beispiel der entscheidende Faktor „sozialer Kontakt“.

Diese kurzen Bemerkungen skizzieren den Forschungs- und Problemkontext, in dem unsere explorative syntaktische Analyse von Varietäten des Deutschen spanischer und italienischer Arbeiter zu sehen ist.

2.2. Zum Terminus „Pidgin-Deutsch“

Der Begriff „Pidgin-Deutsch“ wird im Rahmen dieses Beitrages nicht im strengen Sinne des Terminus „Pidgin“ verwendet, der für spezifische Sprachkontaktsituationen in Kolonialländern entwickelt worden ist.⁵ Wir verzichten hier auf eine Diskus-

4 Beispiele solcher Longitudinalstudien, die bisher lediglich im Bereich des Erstspracherwerbs durchgeführt wurden, sind die Untersuchungen von Loban (1963) und Bloom (1970). Eine Longitudinalstudie zum Verlauf des ungesteuerten Zweitspracherwerbs ausländischer Arbeiter plant Jürgen Meisel, vgl. Meisel (1975).

5 Vgl. hierzu Hymes (1971), insbesondere Whinnom (1971), sowie Labov (1971) und De-Camp/Hancock (1974). Ergebnisse der Bemühungen um eine Definition von „Pidgin“ diskutiert Meisel in diesem Heft.

sion der Literatur, die sich um Definitionen von „Pidgins“ in Überseeländern bemüht, zugunsten einer knappen Erläuterung der Bedeutung dieses Terminus für die Zwecke unserer Untersuchung.⁶

Bei der Verwendung des Begriffes „Pidgin-Deutsch“ lassen wir uns von zwei allgemeinen Gesichtspunkten leiten.

Erstens bezeichnet der Begriff ebensowenig wie der Terminus „die deutsche Sprache“ eine in sich *homogene* Sprache. Vielmehr faßt er bestimmte Varietäten des Deutschen zusammen, die spezifische linguistische und soziale Merkmale gemeinsam haben und in vorläufiger Abgrenzung zu anderen Sprachformen mit dem Begriff „Pidgin-Deutsch“ belegt werden können.

Zweitens bezieht sich der Begriff auf jene Varietäten des Deutschen, die Arbeitsimmigranten unter ähnlichen sozialen Bedingungen erlernen. Wir unterscheiden somit Lernkontexte, in denen eine Zweitsprache unter sehr unterschiedlichen *individuellen* Umständen erlernt wird, von solchen Kontexten, in denen die überwiegende Anzahl einer Gruppe von Zweitsprachenlernern eine fremde Sprache unter gleichen oder ähnlichen *sozialen* Bedingungen erwirbt.⁷ Im Sinne dieses Unterschiedes untersuchen wir nicht syntaktische Eigenschaften der Varietäten von Individuen, sondern von Gruppen.

Unter „Pidgin-Deutsch“ verstehen wir das mehr oder weniger stark vereinfachte Deutsch ausländischer Arbeiter, das diese in der Regel nur aufgrund der Notwendigkeiten der Arbeitstätigkeit und des Alltags in der BRD in sozial begrenzten Kontakten mit Deutschen und Ausländern anderer Nationalität erwerben. Im wesentlichen trifft der Terminus auf das rudimentäre Deutsch jener ausländischen Arbeiter zu, die sich aufgrund des Kooperationszwanges am Arbeitsplatz⁸ zum Zwecke der Verständigung einer Varietät des Deutschen bedienen müssen, in ihrer Freizeit jedoch wenig oder kein Deutsch sprechen - es sei denn, um Probleme alltäglicher Bedürfnisse wie etwa Einkaufen, Arztbesuch etc. zu regeln. Die zur Verrichtung der Arbeit meist nur in geringem Maße erforderlichen Deutschkenntnisse sind in routinierten Interaktionen am Arbeitsplatz erlernt. Diese arbeitsbedingten, meist oberflächlichen Kommunikationskontakte führen in der Regel zu einem sozial einge-

6 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Problem, ob und in welchem Sinne das Deutsch ausländischer Arbeiter in der BRD als „Pidgin-Deutsch“ bezeichnet werden kann, findet sich in Kapitel 2 von: Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975). Dort wird das vereinfachte Deutsch ausländischer Arbeiter als „Pidgin im weiteren Sinne“ charakterisiert.

7 Vgl. hierzu insbesondere den Abschnitt „Bilingual Idiolects vs. Pidgin Grammars“ in Labov (1971:15-25). Labov schreibt u. a.: „The term *pidgin* is generally applied to a contact language formed when speakers of a socially subordinate language have to communicate with a superordinate, exploiting culture [...] Those who join or direct such a labor force, or those who bargain in a mercantile community, need some generalized medium of communication that is independent of the ingenuity or personal skill of particular bilingual speakers [...] Pidgins are thus social rather than individual solutions to the problem of cross-cultural communication“ (1971:15).

8 Vgl. für eine ausführliche Erörterung des hiermit angesprochenen Problemkontextes das Kapitel 4 in: Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975).

spielten Gebrauch einer vereinfachten Varietät des Deutschen, die auf einem bestimmten Niveau der Sprachbeherrschung „eingefroren“ ist.

Dieses reduzierte Deutsch, das von der überwiegenden Anzahl der Arbeitsimmigranten in der BRD gesprochen wird, bezeichnet eine relativ niedrige Stufe des Zweitspracherwerbs. Mithilfe des Pidgin-Deutsch können nur die dringendsten sozialen Bedürfnisse kommunikativ befriedigt werden.

In einem vorläufigen Verständnis ist Pidgin-Deutsch *linguistisch* gekennzeichnet durch eine gering oder gar nicht ausgeprägte Morphologie, durch ein gegenüber dem Standarddeutschen stark reduziertes Inventar grammatischer Kategorien, durch ein begrenztes Lexikon und eigentümliche Muster der Wortstellung.⁹ Seine Sprecher gehören, *soziologisch* gesehen, zum Subproletariat der BRD. Sie sind aufgrund materieller Not aus ihren Heimatländern abgewandert und arbeiten und leben in der BRD in der Regel unter ungünstigen sozialen, kulturellen und familiären Bedingungen. Sie kommen normalerweise ohne jede Deutschkenntnisse in die BRD und haben meist weder institutionelle Möglichkeiten noch persönliche Motivation, neben der Arbeit Deutsch zu lernen. So ergibt sich aus der sozialen Lage der Arbeitsimmigranten, d. h. aus ihren Arbeits- und Lebensbedingungen sowie aus ihrer sozialen und kommunikativen Isolation, daß die meisten von ihnen in der Erlernung der Zweitsprache über ein bestimmtes pidginisiertes Niveau ihrer Deutschkenntnisse nicht hinauskommen. In welchem Maße dies zutrifft, soll durch die Syntaxanalyse weiter unten noch spezifiziert werden. Allerdings kann bereits an dieser Stelle mit Recht vermutet werden, daß ausländische Arbeiter nur unter besonders günstigen sozialen oder individuellen Umständen das Pidgin-Niveau ihrer Deutschkenntnisse zugunsten einer Annäherung an den Regionaldialekt überwinden.

Zur Bezeichnung des besonderen Deutsch ausländischer Arbeiter scheint uns von den zur Verfügung stehenden Begriffen - „Ausländerdeutsch“, „gebrochenes Deutsch“, „Deutsch ausländischer Arbeiter“ - der Terminus „Pidgin-Deutsch“ den oben erläuterten Sachverhalt noch am sinnfälligsten zum Ausdruck zu bringen. Dabei wahren wir, indem wir diesen Begriff verwenden, den Zusammenhang zu einer allgemeinen linguistischen Forschungsrichtung. Im übrigen handelt es sich um einen Arbeitsbegriff - ein profanes Etikett für Varietäten des Deutschen mit bestimmten charakteristischen Eigenschaften.

2.3. Sozialdaten zu den sechs italienischen und sechs spanischen Informanten

Eine Auswahl von relevanten Sozialdaten für 12 Informanten ist in *Tab. 1* zusammengefaßt. Es werden Angaben zu folgenden Aspekten der Biographie und der sozialen Situation der Arbeitsimmigranten gemacht: a) Geschlecht und Nummer im Rahmen unserer Stichprobe; b) Herkunft; c) Aufenthaltsdauer; d) Alter bei der Einreise; e) Grundschulbildung; f) Familienstand; g) Tätigkeit/Beruf im Heimat-

9 Vgl. hierzu auch Clyne (1968) und Gilbert/Orlović (1975).

land; h) Tätigkeit/Beruf in der BRD; i) kommunikative Kontakte bei der Arbeit; j) Art der Unterkunft; k) Aufenthaltsort der Familie; l) kommunikative Kontakte in der Freizeit und m) Bleibeabsicht. Die sozialen Informationen sind, was die wichtigen Faktoren „Kontakt“ (i und l) und „Bleibeabsicht“ (m) betrifft, noch nicht in wünschenswerter Differenziertheit ausgewertet, um gesicherte soziolinguistische Aussagen über die Ursachen der Unterschiede zwischen den Sprachbeherrschungsniveaus zuzulassen. Dennoch können sie, wie in *Abschnitt 2.6* deutlich werden wird, als Folie für erste Erklärungsversuche benutzt werden, die uns Hypothesen über soziale Bedingungen des ungesteuerten Zweitspracherwerbs liefern.

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß zwei Drittel der Informanten Männer und ein Drittel Frauen sind.¹⁰ Sie kommen überwiegend aus agrarischen Regionen (Andalusien, Estremadura, Galizien, Kalabrien, Sizilien). Sie halten sich zwischen 16 Monaten und 15 Jahren in der BRD auf. Begoña B. reiste mit 19 Jahren als jüngste in die BRD ein, Lucia M. reiste mit 42 Jahren im fortgeschrittensten Alter ein. Drei Informanten waren bei ihrer Einreise unter 20 Jahre alt, vier waren jünger als 30 Jahre und 5 älter als 30. Die durchschnittliche Schulbildung der Ausländer beträgt zwischen 6 und 7 Jahren. Während Domenico A. mit 8 Jahren die längste Schulbildung hat, weist Francisco C. mit 1-2 Jahren Grundschule die geringste Schulbildung auf. Bis auf Alfredo C. sind alle Informanten verheiratet, wobei sich lediglich die Familie von Francisco C. und ein Teil der Familie von Domenico A. (4 Kinder) in den Heimatländern aufhalten. Die Mehrzahl der Ausländer arbeitet als ungelernete oder angelernte Arbeiter in der BRD. Bemerkenswert ist, daß Pedro P. zum Vorarbeiter aufgestiegen ist. Bis auf Francisco C, der in einem Wohnheim untergebracht ist, leben alle Informanten in Privatwohnungen. Ihr Kontakt zu Deutschen und Landsleuten ist unterschiedlich. Während die Hälfte von ihnen angab, überwiegend mit Deutschen am Arbeitsplatz Kontakte zu haben, gab die andere Hälfte an, überwiegend mit Ausländern zusammenzuarbeiten. In der Freizeit hat nach den vorliegenden Angaben offensichtlich nur Begoña B. überwiegend Kontakt mit Deutschen. Domenico A. und Salvatore C. gaben allerdings an, mit Deutschen *und* Ausländern Kontakt zu haben. Über Art und Ausmaß des Kontaktes können leider keine Aussagen gemacht werden. Im übrigen ist noch von besonderer Bedeutung, daß Salvatore C. in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in der BRD eine deutsche Freundin hatte und Begoña B. mit einem deutschen Mann verheiratet ist.

Was nun die Bleibeabsicht der Informanten angeht, so gilt für einen Teil von ihnen, daß sie solange bleiben wollen, wie es die Konjunktur zuläßt; diese Gruppe hat keine genauen Vorstellungen von der Dauer ihres Aufenthalts. Lediglich zwei Informanten, Begoña B. und Salvatore C, hatten die Absicht, dauernd in der BRD zu bleiben, während die Hälfte der Informanten beabsichtigte, bald in ihr Heimatland zurückzukehren.

¹⁰ Diese Gewichtung entspricht etwa dem Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der ausländischen Arbeiter in der BRD.

Im Zusammenhang mit den soziolinguistischen Erklärungsversuchen der unterschiedlichen syntaktischen Niveaus in *Abschnitt 2.6* kommen wir auf die hier angeführten soziologischen Daten zurück.

2.4. Explorative syntaktische Analyse von Varietäten des Deutschen ausländischer Arbeiter

Im folgenden stellen wir die ersten Ergebnisse einer syntaktischen Analyse von Varietäten des Deutschen spanischer und italienischer Arbeiter dar. In einem ersten Schritt erläutern wir die Teilgrammatik zur Beschreibung dieser Varietäten. In einem zweiten Schritt führen wir einige ausgewählte Resultate an, die syntaktische Unterschiede zwischen den Sprechern wiedergeben. Diese Unterschiede zwischen den Varietäten ergeben sich aus den probabilistischen Bewertungen einzelner Regeln der Grammatik. Die Wahrscheinlichkeitswerte der Regelanwendungen wurden für jeden einzelnen Sprecher berechnet. Die Werte von jeweils vier Informanten wurden dann zu Gruppen zusammengefaßt, so daß drei Gruppen zu je vier Sprechern miteinander verglichen werden. Die Gruppenwerte der zu Vierergruppen zusammengefaßten Sprecher repräsentieren drei unterschiedliche Sprachbeherrschungsniveaus.

Die Sätze der 12 Informanten wurden aus transkribierten Interviewpassagen ausgewählt. Das Korpus umfaßt 600 Sätze. Die folgenden Beispielsätze, die den Äußerungskorpora von sechs Informanten entnommen sind, illustrieren typische Vorkommen (tokens), die unterschiedliche Sprachbeherrschungsniveaus der Informanten hervortreten lassen:¹¹

1. (i) *ic instala'tœr*
(ii) *dœs gu:t* (Manolo P.)
2. (i) *du: 'spræcæn 'dœktœr*
(ii) *wa'rum du: niks 'sœ:gæn mi:ə?* (Lucia M.)
3. (i) *'œytə 'alœs 'saisœ*
(ii) *'œytə fi'laic 'alœ kœ'lœga fœə* (Francisco C.)
4. (i) *a'lainə kœ: niks 'mœ:kæn*
(ii) *dœs pa'pi:a iʃ 'alœs niks fœ'ʃtæn* (Rosa U.)
5. (i) *iʃ 'li: bœ net sœ fi:l bœ'tri:bœ 'wœksœlə*
(ii) *'mainə ʃœf fœm 'mainə bœ'tri:p hat mi:ə kœ'zœ: kœ:ʃ tu: net in 'dœyʃlant?* (Domenico A.)
6. (i) *mia 'miœsœ ʊngœ'fœ:ə hœndœr'sipsi 'œdœ 'swaihœndœ 'kartœ sœ 'maxœ 'jœdœn ta:*
(ii) *ic wais niç œp si ʃafœ* (Begona B.)

11 Für Transkriptionen längerer Passagen aus unseren Interviews siehe Anhang 1 und 2 in: Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975).

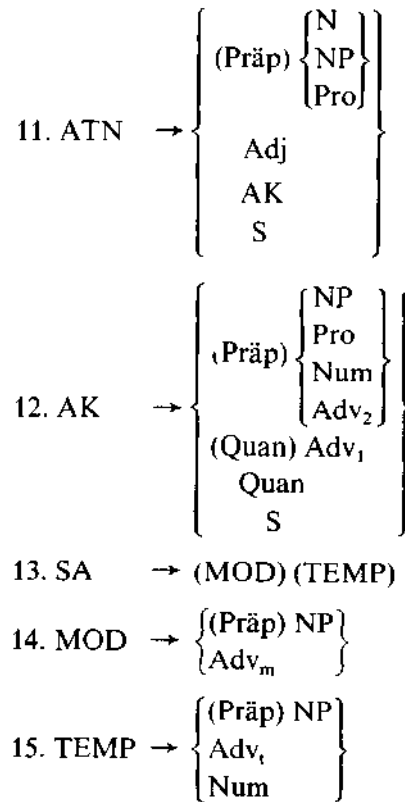
2.4.1. Teilgrammatik zur Beschreibung von Varietäten des Pidgin-Deutsch

Die Sätze der Informanten werden durch 15 Regeln einer Teilgrammatik zur Beschreibung von Pidgin-Varietäten des Deutschen beschrieben, wobei die Regeln in sehr unterschiedlichem Maße für die Bewertung der Varietäten relevant sind. Die Teilgrammatik wurde im Heidelberger Projekt eigens für die Beschreibungsziele des Projektes entwickelt. Es handelt sich um einen am Chomskyschen Standardmodell der Transformationsgrammatik orientierten Formationsteil,¹² der kontextfreie Regeln enthält. An den Formationsteil muß ein Transformationsteil angeschlossen werden, der vor allem einige einfache Stellungstransformationen enthält, hier aber nicht weiter ausgeführt wird. Wir wollen die Regeln der Teilgrammatik kurz kommentieren.

Teilgrammatik zur Beschreibung von Pidgin-Varietäten des Deutschen

- 00.1 Satz → Satz Kon Satz
- 0.2 Satz → $\left\{ \begin{array}{c} I \\ A \\ Q \end{array} \right\} S$
1. S → (SA) PROP
2. PROP → (NK) VK (Neg)
3. VK → $\left\{ \begin{array}{c} VG \\ PVL \end{array} \right\}$
4. VG → (Aux) (MV) $\left\{ \begin{array}{c} VP \\ PRK \end{array} \right\}$
5. VP → V (NK) (NK) (AK) (AK) (AK)
6. PRK → Kop $\left\{ \begin{array}{c} NK \\ AK \end{array} \right\} (NK) (AK) (AK)$
7. PVL → $\left\{ \begin{array}{c} NK \\ AK \end{array} \right\} (NK) (AK) (AK)$
8. NK → $\left\{ \begin{array}{c} (\text{Präp}) \left\{ \begin{array}{c} NP \\ \text{Pro (ATN)} \end{array} \right\} \\ (\text{Quan}) \text{Adj} \\ \text{Num} \\ S \end{array} \right\}$
9. NP → (ATV) (ATN) (ATN) N
10. ATV → (Det) $\left(\left\{ \begin{array}{c} \text{Quan} \\ \text{Num} \end{array} \right\} \right)$

12 Vgl. hierzu Chomsky (1965).



Liste verwendeter „Kategorien“

A	Aussage-	[MOD] (TEMP)	NP	Nominalphrase
Adv	Adverb		Num	Numeral
Adv _m	Modaladverb		Präp	Präposition
Adv _t	Temporaladverb		PRK	Verbalphrase (Kopula)
Adj	Adjektiv		Pro	Pronomen
AK	Adverbialkomplex		PROP	Proposition
ATN	Attribut (1)		PVL	Prädikat ohne Verbgruppe
ATV	Attribut (2)		Q	Frage-
Det	Determinator		Quan	Quantor
I	Imperativ-		S	Satz
Kon	Konjunktion		SA	Satzadverb
Kop	Kopula		TEMP	Temporalelement
MOD	Modalelement		V	Verb
MV	Modalverb		VG	Prädikat mit Verbalgruppe
N	Nomen		VK	Verbalkomplex
Neg	Negation		VP	Verbalphrase (Verb)
NK	Nominalkomplex			

Die Regeln 0.1 und 0.2 sind Satzregeln. Dabei ist 0.1 eine Satzverknüpfungsregel, die besagt, daß ein Satz durch eine Konjunktion mit einem anderen Satz verbunden werden kann. 0.2 betrifft den Satztyp. Es kann sich alternativ um einen Aussagesatz (A), einen Befehlssatz (I) oder einen Fragesatz (Q) handeln.

Regel 1 legt fest, daß ein Satz S mindestens aus einer Proposition (PROP) bestehen

muß, wobei ein Satzadverb (SA) fakultativ außerhalb der Proposition stehen kann (vgl. die SA-Regeln 13, 14 und 15).

Mit Regel 2 der Grammatik verlangen wir, daß eine Proposition obligatorisch einen Verbkomplex (VK) enthält, wobei der Nominalkomplex (NK) in Subjektposition fakultativ ist. Mit Hilfe dieser Regel können also Sätze *mit* Subjekt von solchen *ohne* Subjekt geschieden werden.

Die Regeln 3–7 betreffen den weiteren und engeren Verbalkomplex. Dabei hat Regel 3 ein besonderes Gewicht. Sie trennt Verbalkomplexe, die ein Verb bzw. eine Kopula enthalten (VG), von solchen, die kein Verb bzw. keine Kopula aufweisen (PVL). Die Regeln 4–6 beziehen sich auf solche Verbalkomplexe, deren Prädikate mit Hilfe von Verben bzw. der Kopula gebildet sind. So kann die engere Verbgruppe (VG) aus einer Verb- oder einer Kopulakonstruktion bestehen (VP vs. PRK), die wiederum fakultativ durch Hilfs- und Modalverben sowie durch Adverbialkomplexe (AK) und Nominalkomplexe in Objektposition erweitert sein können. In Regel 6 ist die Ergänzung durch Nominal- bzw. Adverbialkomplexe obligatorisch.

Regel 7 spezifiziert die in Regel 3 aufgeführte Kategorie PVL. Diese bezeichnet solche Prädikationen, die keinen grammatischen Verbalteil enthalten. Die Prädikation besteht entweder aus einem Nominal- oder einem Adverbialkomplex, wobei weitere Ergänzungen hinzutreten können. Mit Regel 7 können Sätze wie 1. (i) und (ii) oder 3. (i) beschrieben werden.

Die Regeln 8 bis 11 beziehen sich auf den Nominalkomplex im engeren und erweiterten Sinne. Nach Regel 8 muß ein Nominalkomplex mindestens aus einer der folgenden alternativen Kategorien bestehen: Nominalphrase (NP), Pronomen (Pro), Adjektiv (Adj), Numeral (Num) oder einem Satz (S). NP und Pro können durch eine Präposition (Präp), Pro durch eine Attributivkonstruktion (ATN) und Adj durch einen Quantor (Quan) erweitert sein. Als Ergänzungen des Nomens (N) sind nach den Regeln 9, 10 und 11 solche Attribute zugelassen, die Determinationselemente (ATV) darstellen oder dieses durch Adjektivattribute, Nominal- oder Präpositionalphrasen bzw. durch einen Adverbialkomplex oder einen Satz erweitern.

Regel 12 spezifiziert die möglichen Realisierungen des Adverbialkomplexes (AK). Ähnlich wie der Nominalkomplex kann er durch eine Reihe von obligatorischen und fakultativen Konstituenten realisiert werden. Dabei bezeichnet die Kategorie Adv₂ lokale Adverbien und Adv₁ Adverbien mit Ausnahme der unter Adv₂ zusammengefaßten lokalen Adverbien. Die Regeln 13–15 beziehen sich auf die in Regel 1 eingeführte Kategorie SA (Satzadverb). Für die ausgewählten Resultate unserer Varietätenanalyse haben diese Regeln allerdings keine Bedeutung.

Mit Hilfe dieser Teilgrammatik können 102 kontextfreie Regeln gebildet werden, mit denen das Korpus von 600 Sätzen beschrieben wird. Nur ein Teil dieser Regeln ist jedoch für die syntaktische Analyse der hier untersuchten Varietäten relevant. Das der Grammatik zugrunde liegende Konzept der *Varietätengrammatik*¹³ ist in groben Zügen das folgende:

13 Siehe hierzu die ausführliche Darstellung in Klein (1974).

Jede der (numerierte) Regeln der Grammatik kann in eine Anzahl einzelner kontextfreier Regeln aufgelöst werden. Auf diese Weise erhält man pro Regel der Grammatik einen Regelblock. Den Regeln werden probabilistische Werte zugeordnet, die angeben, wie wahrscheinlich die Anwendung einer Regel in dem jeweiligen Regelblock ist. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Regeln eines Regelblockes addieren sich insgesamt zu 1. Die probabilistischen Werte der Regeln sind dazu geeignet, Sprecher oder Sprechergruppen hinsichtlich der Anwendungswahrscheinlichkeiten von Regeln zu differenzieren.¹⁴ Um die Unterschiede zwischen den Varietäten noch stärker hervorzuheben, kann man auch die Werte für einzelne Regeln zusammenfassen. So ergibt die Zusammenfassung der Werte für die Regeln der Verbgruppe (Regel 3), die die Erweiterung der VP durch Hilfs- und Modalverben betreffen, ein differenziertes Muster, das bei einer Betrachtung der einzelnen Regeln nicht in diesem Maße hervortritt.

2.4.2. Probleme der Auswertung: Ordnung der Varietäten und Interpretierbarkeit der linguistischen Daten

Bevor wir die einzelnen Unterschiede in den Anwendungswahrscheinlichkeiten der Regeln für die Varietäten der Informanten darstellen, wollen wir auf drei Probleme der Auswertung des linguistischen Materials eingehen.

Das *erste* betrifft Möglichkeiten und Grenzen der Interpretierbarkeit des Datenmaterials, das *zweite* die Ordnung der Sprecher nach Rängen zum Zwecke ihrer Vergleichbarkeit und das *dritte* die Zusammenfassung der Sprecher zu Gruppen.

Ad 1:

Grenzen der Interpretierbarkeit des Materials sind dadurch gesetzt, daß das zur Analyse herangezogene Korpus insgesamt noch zu klein ist, um als Basis für „strenge“ Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen dienen zu können. Nur die trennscharfen Ergebnisse interpretieren wir als *eindeutige* Resultate. Alle übrigen Fälle bezeichnen wir als *Unterschiede mit einer bestimmten Tendenz*.

Die Richtung dieser Tendenz ist durch die Überprüfung weiterer Daten empirisch zu verifizieren.

Ad 2:

Die Sprecher wurden für die Zwecke der Analyse nach einem *linguistischen*, nicht nach einem extralinguistischen Kriterium geordnet.¹⁵ Die Rangordnung der Informanten, die aus Tabelle 1 ersichtlich ist (SP-02 ist in dieser Rangfolge der rangniedrigste, IT-01 der ranghöchste Sprecher), wurde mit Hilfe der Regel 3 der Grammatik vorgenommen. Wie bereits oben erwähnt, ist diese Regel in unserer Teilgram-

¹⁴ Vgl. hierzu den Ansatz in Sankoff (1972).

¹⁵ Für die Endauswertung wird angestrebt, die Informanten des gesamten Sample nach einem bzw. mehreren extralinguistischen Kriterien zu ordnen.

matik von grundlegender Bedeutung. In welchem Maße Sprecher Verb- und Kopulakonstruktionen anwenden oder nicht, scheint uns, aus der Perspektive der Kommunikation, ein gravierender Indikator ihres Sprachbeherrschungsniveaus zu sein.¹⁶ Nach dem Ordnungskriterium der Regel 3 befinden sich jene Sprecher am unteren Ende der Skala, die mit geringer Wahrscheinlichkeit ihre Sätze mit Hilfe von Verben und der Kopula, mit höherer Wahrscheinlichkeit dagegen Sätze ohne grammatisches Prädikat bilden. An dem oberen Ende der Skala sind die Sprecher angeordnet, die ihre Sätze immer mit Hilfe grammatischer Prädikate realisieren. So nehmen wir aufgrund der Regel 3 hypothetisch eine Schichtung der Informanten nach ihren Deutschkenntnissen an: diejenigen, die mit höherer Wahrscheinlichkeit verb- und kopulalose Sätze bilden (z.B. SP-02, IT-23, IT-13 ...), verfügen über geringere Kenntnisse in der Zweitsprache als diejenigen, die grammatische Prädikate anwenden (z. B. ... SP-29, SP-19, IT-01).

Fig. 1 (S. 91) macht nun sofort zwei Besonderheiten augenfällig:

1. Francisco C. wurde *vor* Innocente Z. plaziert, obwohl letzterer nach den Werten für Regel 3 vor jenem aufgeführt sein müßte.
2. Die drei zuletzt aufgeführten Informanten werden in der Reihenfolge Alfredo C, Begoña B. und Salvatore C. geordnet, obwohl alle drei die Regel VK→VG mit einer gleich hohen Wahrscheinlichkeit (von 1) anwenden.

Was diesen zweiten Punkt angeht, so haben wir die Rangordnung dieser drei am oberen Ende der Skala plazierten Informanten mit Hilfe der Regeln für Hilfs- und Modalverben vorgenommen. Diese Einteilung bleibt jedoch für diese Untersuchung ohne weitere Bedeutung, da wir, wie im folgenden unter 3 begründet wird, *Sprechergruppen* und nicht Individuen in bezug auf das Niveau ihrer Deutschkenntnisse vergleichen.

Die in Punkt 1 angesprochene Umstellung von zwei Informanten ist nun noch zu begründen. Francisco C. wurde in der Rangfolge *vor* Innocente Z. plaziert, weil die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Regeln der Regelblöcke 4 bis 12 ganz eindeutig belegen, daß Francisco zu den Sprechern gehört, deren Deutschkenntnisse am wenigsten entwickelt sind. Seine Werte für die meisten Regeln der Regelblöcke 4 bis 11 zeigen, daß sein Sprachbeherrschungsniveau erheblich geringer ist als das von Innocente Z. (er wendet insgesamt weniger Regeln an, sein Sprachgebrauch ist dem Grade nach weniger entwickelt). Andererseits ergibt ein Vergleich zwischen den Werten von Innocente und den auf den ersten drei Rängen plazierten Sprechern, daß die Deutschkenntnisse dieser Informanten geringer entwickelt sind als die von Innocente. Die Werte für Francisco C. liegen denen von Battista I., Manolo P. und Lucia M. insgesamt näher als denen von Innocente Z. Aus den genannten Gründen haben wir Francisco C. und Innocente Z. im Rang vertauscht. Diese Umstellung impliziert, daß wir bei der Zusammenfassung der 12 Sprecher zu drei

16 Es spricht einiges dafür - obwohl dies im Augenblick nicht objektiv begründet werden kann -, daß die Werte für die Regel 3 von größerer soziolinguistischer Relevanz sind als die für die Anwendung bzw. Nichtanwendung anderer Regeln.

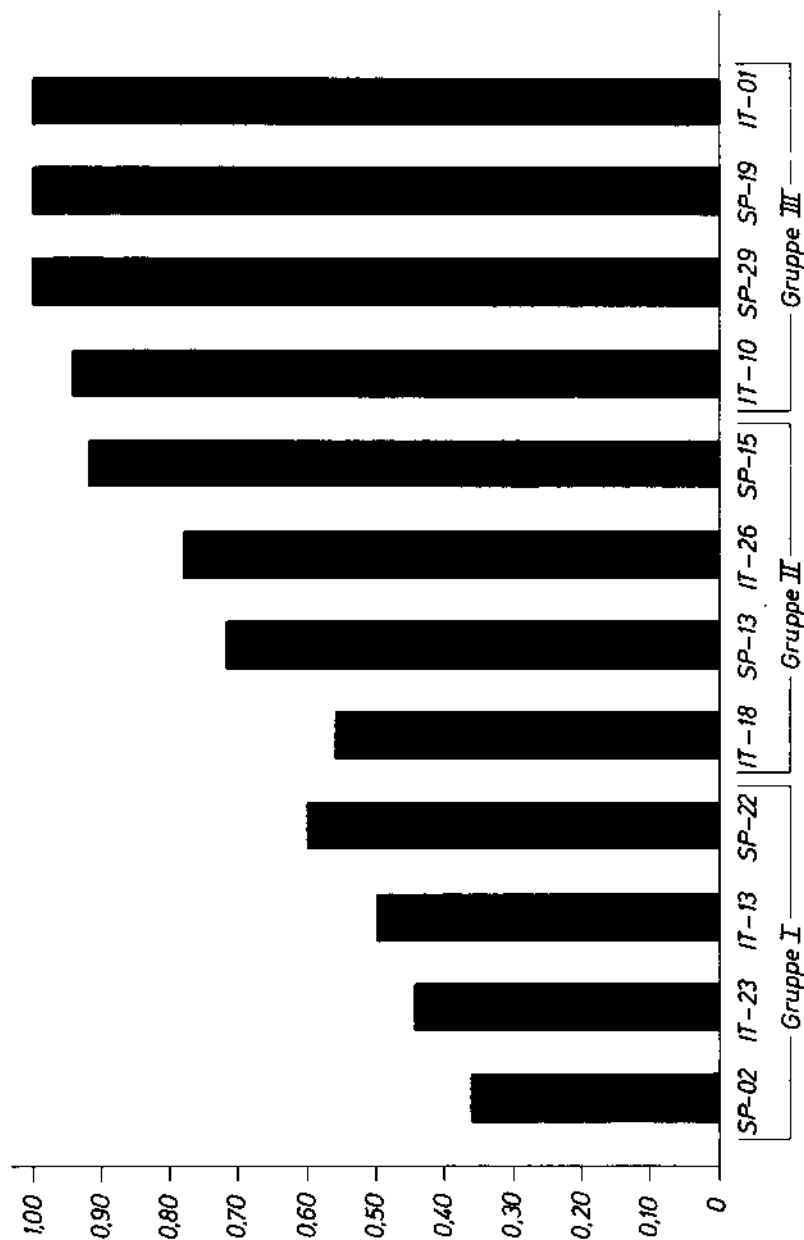


Fig. 1: Wahrscheinlichkeiten der Regelanwendung für die Regel VK → VG

Gruppen Francisco C. zur Gruppe mit den am wenigsten entwickelten Deutschkenntnissen rechnen, Innocente Z. dagegen zur Gruppe derjenigen Informanten, die bereits weiter fortgeschritten sind. Aus dieser Zusammenfassung zu Gruppen folgt, daß wir die Rangplätze der einzelnen Sprecher innerhalb der Gruppen nicht mehr im einzelnen diskutieren müssen.¹⁷

Die Zusammenfassung der einzelnen Informanten zu Gruppen soll nun gerechtfertigt werden.

Ad 3:

Wie aus den *Tabellen 2-5* in Abschnitt 2.4.3. hervorgeht, vergleichen wir nicht Einzelwerte für Individuen, sondern Werte für Sprechergruppen. Die 12 Informanten haben wir zu drei Gruppen mit jeweils vier Sprechern zusammengefaßt. Die Gruppen setzen sich aus folgenden Informanten zusammen (vgl. *Figur 1*):

- Gruppe I: Manolo P., Battista L, Lucia M. und Francisco C.
- Gruppe II: Innocente Z., Pedro P., Rosa L. und Conchita M.
- Gruppe III: Domenico A., Alfredo C, Begoña B. und Salvatore C.

Eine Zusammenfassung der Sprecher zu Gruppen scheint uns aus folgenden Gründen gerechtfertigt:

1. Die Lernervarietäten bzw. Pidgin-Varietäten interessieren uns nicht als „besondere“ Einzelfälle, sondern als durchschnittlich anzutreffende Normalfälle. Sprecher mit gleichen oder ähnlichen Merkmalen eines bestimmten Niveaus der Zweitsprachbeherrschung fassen wir zu einer Gruppe zusammen, um verallgemeinerbare soziale Bedingungen dieser Niveaus herauszufinden.
2. Gruppenwerte zeigen deutlicher das durchschnittliche Sprachbeherrschungsniveau von Sprechern in Abgrenzung von anderen als Gruppe zusammengefaßten Sprechern. Die Schwankungen zwischen Einzelwerten erschweren Interpretationen.
3. Durch die Zusammenfassung der Informanten zu Gruppen kann vermieden werden, daß noch eine genaue Rangordnung der Sprecher innerhalb der Gruppe festgelegt werden muß. Während hierzu unser Datenmaterial zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ausreicht, läßt sich demgegenüber zeigen, daß sich in der Regel die Sprecher einer Gruppe in ihren Werten gegenüber denen einer anderen Gruppe quantitativ klar unterscheiden.
4. Auf der Grundlage von Gruppenwerten können leichter interpretative Aussagen über Unterschiede in der Zweitspracherlernung gemacht werden. So können wir Sprecher unterscheiden, die
 - a) wenig entwickelte Deutschkenntnisse haben (Gruppe I);
 - b) entwickeltere Deutschkenntnisse haben (Gruppe II);
 - c) relativ weit entwickelte Deutschkenntnisse haben (Gruppe III).

¹⁷ Die Tabellen mit den Einzelwerten für die Anwendungswahrscheinlichkeiten für jeden Informanten können Interessenten zugänglich gemacht werden (Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“, Germanistisches Seminar der Universität Heidelberg, 69 Heidelberg 1).

Aus diesen Gründen werden wir die Ergebnisse der syntaktischen Analyse in Form von Gruppenwerten darstellen.¹⁸

2.4.3. Ausgewählte Resultate der Varietätenanalyse

In diesem Abschnitt stellen wir die wichtigsten Unterschiede zwischen den drei Gruppen in den Anwendungswahrscheinlichkeiten für ausgewählte Regeln und Regelzusammenfassungen dar und erläutern sie. Die Unterschiede zwischen den Gruppen werden dabei für die entscheidenden Satzkonstituenten *Proposition*, *Verbal-*, *Nominal-* und *Adverbialkomplex* diskutiert.

2.4.3.1. Zur Konstitution der Proposition

Tab. 2 faßt die Gruppenwerte für die Regeln PROP --> VK (Neg) und PROP --> NKVK (Neg) zusammen. Die Regeln betreffen solche Satzkonstruktionen, die ein Subjekt enthalten, im Gegensatz zu solchen, die kein Subjekt haben. Da es für diesen Unterschied nicht relevant ist, ob die Proposition negiert ist, wurden die Werte für beide Regeln zusammengefaßt.

Tab. 2: Werte für die Proposition

Regel	Gruppe		
	I	II	III
2.1 PROP-->VK (Neg)	.42	.36	.10
2.2 PROP-->NK VK (Neg)	.58	.64	.90

Es zeigt sich deutlich, daß die Gruppe I mit geringerer Wahrscheinlichkeit subjekt-haltige Satzkonstruktionen anwendet als Gruppe II, diese beiden Gruppen sich jedoch erheblich von Gruppe III unterscheiden, die Sätze nahezu obligatorisch, d. h. mit an 1 grenzender Wahrscheinlichkeit, mit Subjekt bildet. Aus diesen Werten können wir schließen, daß eine zunehmende Bildung von Sätzen mit Subjekten einem fortgeschrittenen Entwicklungsstand der Deutschkenntnisse entspricht.

2.4.3.2. Zum Entwicklungsstand des Verbalkomplexes

Differenzen zwischen den Sprechergruppen im Rahmen der Regeln für den Verbalkomplex treten vor allem für die Regeln 3 und 4 der Grammatik auf.

¹⁸ Vgl. zum Problem „Grammatiken für Individuen“ vs. „Grammatiken für soziale Gruppen“ auch Labov (1972:124f. und 274ff.).

Die Gruppenwerte für die Regeln $VK \rightarrow VG$ und $VK \rightarrow PVL$ zeigen eine klare Tendenz (vgl. *Fig. 1*): Sprecher der Gruppe I bilden überwiegend Sätze ohne Verb und Kopula, Sprecher der Gruppe III konstruieren nahezu kategorisch Sätze mit Verb und Kopula. Die Gruppe II nimmt eine Mittelposition ein: sie zeigt eine deutliche Tendenz zur Bildung grammatischer Prädikate; die Wahrscheinlichkeit der Realisierung von Prädikaten ohne Verbalteil ist relativ gering.

Betrachten wir nun weiter, in welchen quantitativen Gewichtungen die engere Verbgruppe (VG) realisiert wird, so sind drei Entwicklungstendenzen auffällig. Zunächst einmal zeigen die Werte für die Regel 4.1 in der *Tab. 3*, daß die Verbgruppen der Gruppe I mit einer an 1 grenzenden Wahrscheinlichkeit als VP realisiert werden. Dies bedeutet: Wenn Sprecher der Gruppe I ein grammatisches Prädikat bilden, dann enthält dieses nahezu kategorisch ein Verb, nicht jedoch eine Kopula. Sprecher der Gruppe III dagegen wenden die Regel 4.1 nur mit halb so großer Wahrscheinlichkeit an. Dies erklärt sich aus dem Umstand, wie wir gleich noch sehen werden, daß sie insgesamt mehr Regeln des Regelblockes 4 anwenden. Die Position der Gruppe II liegt näher an der der Gruppe I als an der der Gruppe III.

Tab. 3: Werte für die Verbalgruppe

Regel	Gruppe		
	I	II	III
4.1 VG --> VP	.99	.83	.46
4.2 VG --> Aux VP	.00	.02	.24
4.3 VG --> MV VP	.00	.08	.09
4.4 VG --> Aux MV VP	.00	.00	.02
4.5 VG --> PRK	.01	.07	.19
4.2-4.4	.00	.10	.33

Ein Blick auf die zusammengefaßten Werte für die Regeln 4.2, 4.3 und 4.4 bestätigt die Anwendungstendenzen für die Regel 4.1. Gruppe I verwendet weder Hilfs- noch Modalverben, Gruppe III benutzt dagegen diese erweiterten Verbkonstruktionen mit einer Wahrscheinlichkeit von .35. Der Wert für Gruppe II läßt die Interpretation zu, daß sich diese Gruppe immerhin dieser 3 Regeln bedient, jedoch mit nur geringer Wahrscheinlichkeit.

Ähnlich liegt der Sachverhalt für Regel 4.5. Gruppe I verwendet mit an 0 grenzender Wahrscheinlichkeit Kopula-Konstruktionen, Gruppe II mit geringer und Gruppe III mit einer deutlich höheren Wahrscheinlichkeit von .19.

Fig. 2 macht die Unterschiede zwischen den Gruppen für die diskutierten 5 Regeln sinnfällig. Während Gruppe I im Prinzip nur eine der 5 Regeln anwendet, benutzt Gruppe III alle fünf. Wir können aus der Gesamttendenz der Werte folgern, daß zu Beginn der Entwicklung des Verbalkomplexes der bloße Gebrauch von Verben steht. Mit zunehmend entwickelten Deutschkenntnissen werden mit höherer Wahrscheinlichkeit Kopula-, Hilfsverb- und Modalverbkonstruktionen angewandt. Besondere Beachtung verdient offensichtlich die Tatsache, daß im ungesteuerten Erwerb der Zweitsprache erst das Verb und dann die Kopula gelernt wird.

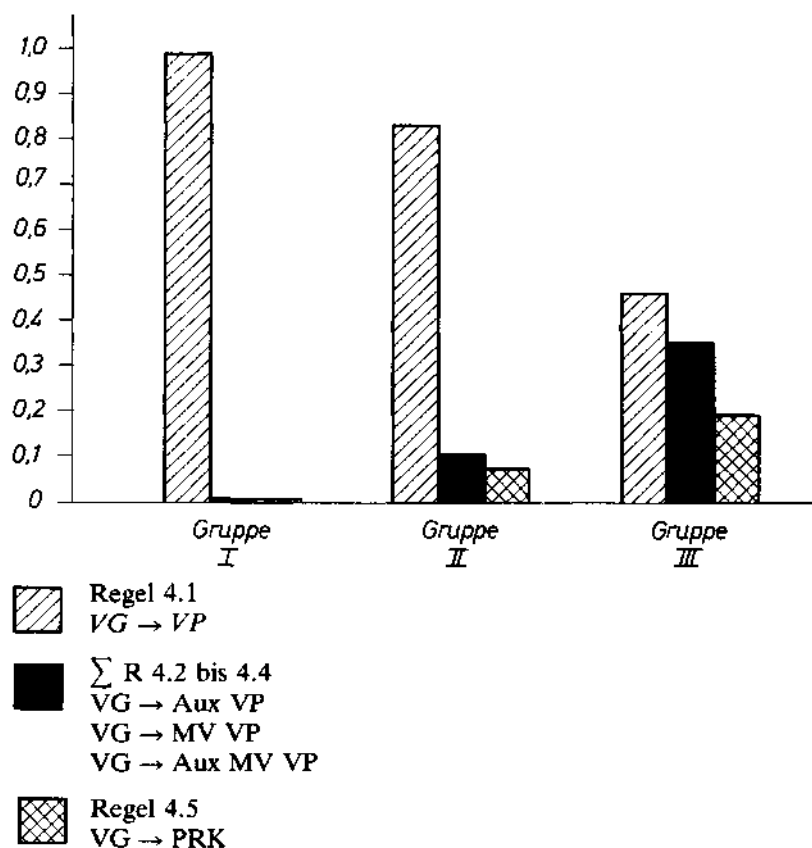


Fig. 2: Wahrscheinlichkeiten der Regelanwendung für ausgewählte Regeln zur Verbalgruppe

2.4.3.3. Zum Entwicklungsstand des Nominalkomplexes

Betrachten wir nun die Unterschiede zwischen den Gruppen in bezug auf die Bildung des Nominalkomplexes. Wie die Tab. 4 zeigt, untersuchen wir Werte für einzelne Regeln der Regelblöcke 8, 9, 10 und 11. Die ausgewählten Regeln geben Auf-

Schluß darüber, in welchem Maße die Gruppen den Kern des Nominalkomplexes durch Erweiterungen differenzieren.

Tab. 4: Werte für den Nominalkomplex, die Nominalphrase und die Attribute

Regel	Gruppe		
	I	II	III
8.01 NK --> NP	.53	.45	.26
8.10 NK --> S	.00	.00	.06
9.01 NP --> N	.53	.43	.28
9.02 NP --> ATV N	.42	.48	.59
9.03 NP --> ATN N	.02	.04	.03
9.04 NP --> ATV ATN N	.02	.05	.09
9.05 NP --> ATN ATN N	.00	.00	.01
9.06 NP --> ATV ATN ATN N	.00	.00	.01
Σ R 9.03 bis 9.06	.04	.09	.14
10.2 ATV --> Quan	.19	.14	.12
10.3 ATV --> Num	.26	.25	.13
Σ R 10.2 und 10.3	.45	.39	.25
11.9 ATN --> S	.00	.00	.09

Die Regeln 8.01 und 9.01, NK \rightarrow NP und NP \rightarrow N, stehen in engem Zusammenhang. Die Werte für diese Regeln zeigen eine eindeutige Tendenz: Gruppe I realisiert mit einer Wahrscheinlichkeit von .53 NK's als NP's, Gruppe III dagegen wendet diese Konstruktion nur mit halb so großer Wahrscheinlichkeit an. Die gleiche Tendenz gilt für die Regel NP \rightarrow N. Die Werte für die Gruppe II liegen jeweils näher an denen der Gruppe I als an denen der Gruppe III. Wiederum muß als Grund für diese Werteverteilung angeführt werden, daß Gruppe III wesentlich mehr Regeln des jeweiligen Regelblockes anwendet als Gruppe I, wodurch sich im zuletzt genannten Falle die Vorkommen auf einige wenige Regeln des Regelblockes konzentrieren. Es ist wichtig festzuhalten, daß Unterschiede in den Wahrscheinlichkeitswerten für eine Regel gleichzeitig eine Aussage über die Verteilungen der Werte innerhalb eines Regelblockes implizieren, die für sich genommen schon ein relativ starkes Gewicht hat.

Betrachten wir nun Erweiterungen des engeren Nominalkomplexes, der Nominalphrase. Eine Zusammenfassung der Regeln 9.03-9.06, d. h. von Regeln für Nominalphrasen, die durch komplexere Attributkonstruktionen gekennzeichnet sind, läßt erwartbare Differenzen hervortreten. Mit nur geringer Wahrscheinlichkeit erweitert Gruppe I Nomina durch attributive Konstruktionen, mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit bedient sich Gruppe III solcher Regeln. Gruppe II nimmt eine Mittelposition ein. Prüft man nun weiterhin, welcher Qualität und quantitativen Gewichtung die Realisierungen der ATV-Kategorie sind, so fällt auf, daß die Gruppe I mit einer Wahrscheinlichkeit von .45 die Kategorie ATV als Quantor oder Numeral (Regeln 10.2 und 10.3) realisiert. Die Gruppe III wendet diese Regeln mit nur etwa halb so großer Wahrscheinlichkeit an.

Die Werte für die Gruppe II liegen näher an denen der Gruppe I als an denen der Gruppe III. Die Bedeutung dieser Regeln mag man sich an Beispielen verdeutlichen. Die Informanten, die wenig entwickelte Deutschkenntnisse haben, benutzen häufig Wendungen wie *fi:l komplikaθ'jon* oder *drai'kindar*, d. h. sie verwenden sehr oft den Quantor *viel* und die Zahladjektive (Numerale). Die hohe Wahrscheinlichkeit solcher Konstruktionen ist ein typisches Merkmal von Pidgin-Deutsch.

Schließlich sind die stark erweiterten Bildungen von Nominalkomplexen ein Indiz für das Sprachbeherrschungsniveau der Sprechergruppen. Die Werte für die Regeln 8.10 und 11.9, d. h. für die Fälle, in denen Relativsätze (8.10) und Attributsätze (11.9) gebildet werden können, zeigen, daß nur die Gruppe III zur Anwendung dieser Regeln fähig ist. Offensichtlich können solche Konstruktionen erst in einem relativ fortgeschrittenen Stadium der Zweitspracherlernung angewandt werden.

Fig. 3 veranschaulicht die explizierten Unterschiede und Tendenzen.

Hinsichtlich der Konstitution des Nominalkomplexes gibt es zwischen den Gruppen I und III ganz erhebliche Unterschiede, wobei Gruppe II eine Mittelposition einnimmt, die in der Mehrzahl der Fälle eher den Tendenzen der Gruppe I als denen der Gruppe III entspricht. Offensichtlich werden in einem wenig entwickelten Stadium der Zweitsprachkenntnisse (Gruppe I) Nominalkomplexe in erheblich geringerem Maße und weniger differenziert erweitert als in einem relativ weit fortge-

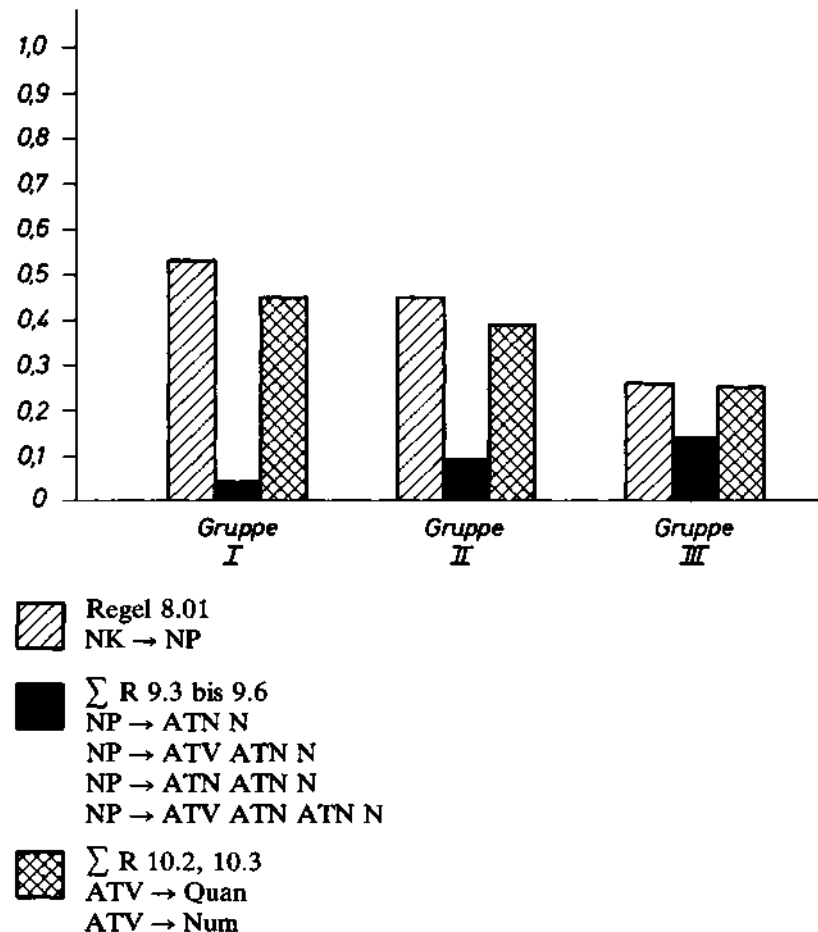


Fig. 3. Wahrscheinlichkeiten der Regelanwendung für ausgewählte Regeln zum Nominalkomplex

schriftlichen Stadium der Deutschkenntnisse (Gruppe III). So scheinen zunächst einfache Nominalphrasen, die wiederum meistens als einfache Nomina realisiert werden, gelernt zu werden, bevor attributive Erweiterungen gebildet werden können. Erwähnenswert ist weiterhin der Umstand, daß dem relativ geringen Wahrscheinlichkeitswert der Realisierung der Regel NK → NP durch die Gruppe III ein relativ hoher Wert für die Anwendung der Regel NK → Pro gegenübersteht. Das umgekehrte Verhältnis gilt für die Werte der Gruppe I. Aus der Verteilung der Werte kann geschlossen werden, daß Zweitsprachenerlerner erst in einem fortgeschrittenen Stadium der Sprachbeherrschung verstärkt pronominalisieren.

2.4.3.4. Zum Entwicklungsstand des Adverbialkomplexes

Die Diskussion der Unterschiede in den Entwicklungsstadien des Zweitspracherwerbs für 3 Sprechergruppen soll mit der Analyse ausgewählter Regeln des Regel-

blockes 12 abschließen. Wie *Tab. 5* und *Fig. 4* deutlich machen, zeigen die Werte für die Regeln 12.01, 12.05 bis 12.08 und 12.13 ähnliche Tendenzen wie für die diskutierten Regeln des Nominalkomplexes.

Tab. 5: Werte für den Adverbialkomplex

Regel	Gruppe		
	I	II	III
12.01 AK --> NP	.51	.18	.07
12.05 AK --> Präp NP	.13	.25	.30
12.06 AK --> Präp Pro	.00	.01	.03
12.07 AK --> Präp Num	.00	.01	.00
12.08 AK --> Präp Adv ₂	.00	.00	.01
Σ R 12.05 bis 12.08	.13	.27	.34
12.13 AK --> S	.04	.08	.13

Gegenüber einer Wahrscheinlichkeit von .51, mit der Gruppe I die Kategorie AK als NP realisiert, wendet Gruppe III diese Regel mit an 0 grenzender Wahrscheinlichkeit an. Der Wert der Gruppe II steht dem der Gruppe III näher als dem der Gruppe I. Von den 13 Regeln dieses Regelblockes wendet also Gruppe I die erste Regel mit der gleichen Wahrscheinlichkeit an wie die übrigen 12 Regeln.

Die zusammengefaßten Werte für die Regeln 12.05 bis 12.08 veranschaulichen, daß Gruppe I mit erheblich geringerer Wahrscheinlichkeit adverbialpräpositionale Phrasen bildet als Gruppe III.

Der Wert für Gruppe II liegt näher an dem für Gruppe III als an dem für Gruppe I. Der Tendenz, daß komplexere Konstruktionen erst im Laufe eines fortgeschrittenen Lernstadiums verstärkt angewandt werden, entsprechen auch die Werte für die Regel 12.13, die die Bildung von Adverbialsätzen betrifft. Von der Gruppe I wird diese Regel mit an 0 grenzender Wahrscheinlichkeit angewandt, Gruppe III benutzt diese Regel mit doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit wie die Regel 12.01.

Die Schlußfolgerungen aus den genannten Tendenzen liegen, wie die Graphik der *Figur 4* (S. 100) verdeutlicht, auf der Hand.

Adverbialkomplexe werden bei einem geringen Entwicklungsstand der Deutsch-

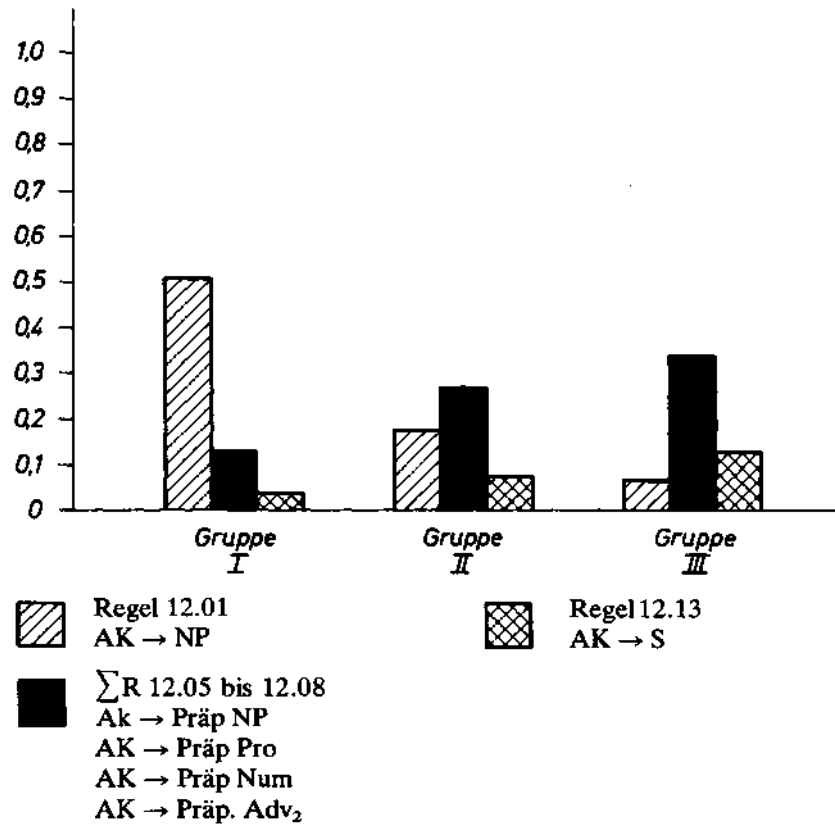


Fig. 4: Anwendungswahrscheinlichkeiten für Regeln aus dem Adverbialkomplex

kenntnisse mit beträchtlicher Wahrscheinlichkeit als Nominalphrasen realisiert. Präpositionalphrasen werden erst in einem fortgeschrittenen Lernstadium verstärkt angewandt. Das Gleiche gilt für die Bildung von Adverbialsätzen. Die Gruppe I bildet damit insgesamt einfachere Adverbialkonstruktionen als die Gruppen II und III, wobei die Differenzen zu diesen Gruppen dem Grade nach verschieden sind.

2.5 Hypothetische Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen der syntaktischen Analyse

Welche vorläufigen Schlußfolgerungen lassen sich nun aus den Unterschieden zwischen den Gruppen ziehen? Anhand der vorliegenden Daten können wir einige Hypothesen darüber formulieren, in welcher Reihenfolge syntaktische Regeln des Deutschen von 6 spanischen und 6 italienischen Arbeitern gelernt werden. Diese Hypothesen beziehen sich auf einzelne Aspekte. Wie diese wiederum untereinander zusammenhängen, kann beim gegenwärtigen Stand der Ergebnisse allerdings noch nicht gesagt werden.

1. Verb- und kopulalose Prädikationen gehen der Verwendung von verbalen Prädikaten voraus.
2. Erst in der fortgeschrittenen Lernphase bilden ausländische Arbeiter zunehmend Sätze mit Subjekt.
3. Vor der Anwendung von Hilfsverb- und Modalverbkonstruktionen wird die Verwendung einfacher Verbformen, z. B. des Infinitivs, gelernt. Bemerkenswert ist, daß Kopulakonstruktionen später gelernt zu werden scheinen als primitive Verbkonstruktionen.
4. Die Bildung einfacher Nominalphrasen, die zunächst nur aus unerweiterten Nomina bestehen, geht dem Prozeß der Pronominalisierung voran.
5. Um komplexere Attribute erweiterte Nominalphrasen können erst in einer fortgeschrittenen Lernphase gebildet werden.
6. Adverbialphrasen werden zunächst überwiegend als Nominalphrasen realisiert; erst im fortgeschrittenen Lernstadium werden sie zunehmend durch Präpositionalphrasen gebildet.
7. Adverbialsätze können früher gebildet werden als Nominal- und Attributivsätze.

Insgesamt entsprechen diese Hypothesen unserer intuitiven Einsicht, daß komplexere Strukturen der deutschen Sprache erst in den fortgeschrittenen Stadien des Zweitspracherwerbs erlernt werden. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß die Regelbewertungen für die Gruppe I, in abgeschwächtem Sinne auch für die Gruppe II, tendenziell Merkmale bestätigen, die allgemein Pidgin-Sprachen zugeschrieben werden. Solche Merkmale sind:

1. Satzbildungen ohne grammatisches Prädikat;
2. die Tendenz, temporale und modale Aspekte, die normalerweise mit Hilfe des Verbsystems mitgeteilt werden, durch Adverbiale auszudrücken;
3. die Tendenz, Graduierungen mit Hilfe von Quantoren zu verbalisieren;
4. die Tendenz, Adverbialphrasen als Nominalphrasen und nicht als Präpositionalphrasen zu realisieren.¹⁹

Hieraus ergibt sich, daß die Gruppen I und II eine pidginisierte Varietät des Deutschen sprechen, was für Gruppe III nur in eingeschränktem Sinne gilt.

2.6. Versuch einer soziolinguistischen Erklärung der syntaktischen Unterschiede

Für einen Versuch der soziolinguistischen Erklärung der syntaktischen Unterschiede zwischen den Sprechergruppen können wir weder sämtliche in *Tab. 1* aufgeführten sozialen Angaben der Sprecher heranziehen noch die Deutschkenntnisse jedes einzelnen Sprechers auf diese Angaben zurückführen. Da die sozialen Angaben insgesamt nicht ausreichen, um genaue Interpretationen der Ursachen für die unterschiedlichen Sprachniveaus zu geben, wollen wir nur einige Faktoren berücksichtigen, die die Unterschiede plausibel explizieren. Dabei müssen wir einerseits

19 Vgl. hierzu DeCamp (1971) und Kay/Sankoff (1974).

erklären, aus welchen Gründen ein bestimmter Sprecher zu einer bestimmten Sprechergruppe gehört, andererseits gilt es jene sozialen Faktoren herauszufinden, die das Sprachniveau einer Sprechergruppe entscheidend bestimmen. Zu diesem Zwecke sind die nach *Tab. 1* zur Verfügung stehenden sozialen Angaben daraufhin zu prüfen, in welchem Maße durch sie Unterschiede in den Sprachniveaus erklärt werden können.

Bei einer ersten Durchsicht der soziologischen Daten scheiden bereits einige Faktoren, z. B. „Geschlecht“ und „Herkunft“, als ungeeignet aus.

Die 11 noch verbleibenden sozialen Faktoren scheiden sich in solche, die von *entscheidendem* und *partikularem* Erklärungswert sind. Von entscheidendem Erklärungswert für die unterschiedlichen Sprachbeherrschungsniveaus können die sozialen Faktoren „Kontakt“ (Kontakte bei der Arbeit, Kontakte bei der Freizeit), „Alter bei der Einreise in die BRD“ und „Bleibeabsicht“ gelten.

Die Bedeutung des Faktors „Kontakt“ braucht nicht weiter kommentiert zu werden. Das Alter bei der Einreise scheint insofern von Bedeutung, als man in der Literatur zum Zweitspracherwerb gemeinhin annimmt, daß die Fähigkeiten, eine fremde Sprache korrekt zu erlernen, mit zunehmendem Alter abnehmen.²⁰ In jüngerem Alter Eingereiste müßten demnach bessere Sprachlerner sein als in fortgeschrittenem Alter Eingereiste. Die „Bleibeabsicht“ schließlich ist insofern bedeutungsvoll, als sie einen Indikator der Lernmotivation darstellt. Nach den Angaben der Bundesanstalt für Arbeit wächst mit zunehmender Aufenthaltsdauer die Bleibeabsicht.²¹ Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Motivation, die deutsche Sprache zu lernen, mit der Absicht wächst, für immer in der BRD zu bleiben. Für ergänzende partikuläre Erklärungen können die restlichen sieben Faktoren herangezogen werden.

Im folgenden sollen insbesondere die erheblichen Unterschiede in der Sprachbeherrschung zwischen den Extremgruppen und der Gruppe III erklärt werden.

Zunächst einmal ist die überwiegende Anzahl der Sprecher von Gruppe I erst seit kurzer Zeit in der BRD (zwischen 16 und 24 Monaten). Lediglich Francisco C. hält sich seit 6 Jahren in der BRD auf. Während die niedrigen Sprachniveaus von Manolo P., Battista I. und Lucia M. auf die geringe Aufenthaltsdauer in der BRD zurückgeführt werden müssen, sind für das Sprachniveau von Francisco C. andere Gründe bestimmend. Als einziger unter den Informanten hat Francisco nur eine Schulbildung von 1-2 Jahren, außerdem wohnt er als einziger, völlig isoliert von der deutschen Bevölkerung, in einem Wohnheim. Von Bedeutung ist weiterhin, daß er einen isolierten Arbeitsplatz hat. Schließlich ist er in relativ fortgeschrittenem Alter, mit 37 Jahren, in die BRD eingereist.

20 Vgl. hierzu Wienold (1973:38).

21 Vgl. Bundesanstalt für Arbeit (1972/73 :35): Danach gaben 20% der Befragten an, voraussichtlich dauernd in der BRD bleiben zu wollen; 48% wollten länger als ein Jahr, 2% höchstens noch ein Jahr, weitere 2 % nur noch bis zum Ende desselben Jahres in der BRD bleiben. 28 % konnten keine Angaben über den Zeitpunkt ihrer Rückkehr ins Heimatland machen.

Für die geringen Sprachkenntnisse der Gruppe I können also im Falle der Sprecher SP-02, IT-23 und IT-13 die kurze Aufenthaltsdauer, im Falle von SP-22 die besonders schwerwiegenden Faktoren „geringe Schulbildung“, „Isolation“ und „Einreise in fortgeschrittenem Alter“ verantwortlich gemacht werden. Bei dieser Interpretation ist jedoch folgendes zu beachten. Der Faktor „Aufenthaltsdauer“ scheint nur für den Zeitraum bis zu zwei Jahren seit der Einreise von entscheidendem Gewicht zu sein. Daß, auf längere Sicht gesehen, andere Faktoren einflußreicher zu sein scheinen, belegen die Sprecher Conchita M. (Gruppe II), Domenico A. und Alfredo C. (Gruppe III), die trotz geringer Aufenthaltsdauer fortgeschrittene Sprachlerner sind. Die entwickelteren Deutschkenntnisse von Conchita M. beispielsweise sind auf ihre besonders günstige Kontaktsituation — sie arbeitet bei einer deutschen Familie - zurückzuführen.

Das relativ gut entwickelte Sprachniveau der Sprecher der Gruppe III kann durch ihre günstige Kontaktsituation sowie durch ein bei der Einreise niedriges Alter erklärt werden. Gegenüber den Informanten der Gruppen I und II fällt auf, daß sie während der Arbeit und in der Freizeit entweder überwiegend bzw. nur mit Deutschen oder mit Deutschen und Ausländern (Landsleute inbegriffen) Kontakt haben. Diese günstige Kontaktsituation dürfte die Ursache für ihre fortgeschrittenen Sprachkenntnisse sein. Das entscheidende Gewicht des Faktors „Kontakt“ wird noch dadurch unterstrichen, daß die Sprecher, deren Werte die größten Fortschritte in der Erlernung des Deutschen reflektieren, Begoña B. und Salvatore C, intensiven Kontakt mit Deutschen haben bzw. hatten. Begoña ist mit einem Deutschen verheiratet, Salvatore hatte in den ersten Jahren seit seiner Einreise in die BRD eine deutsche Freundin. Weiterhin ist bemerkenswert, daß die drei Sprecher mit den am weitesten fortgeschrittenen Deutschkenntnissen in sehr jungem Alter eingereist sind. Daß sich Alfredo C. trotz geringer Aufenthaltsdauer unter diesen fortgeschrittenen Sprechern befindet, mag dadurch verständlich sein, daß er ledig ist und eine Vielzahl von Kontakten hat. Auf der anderen Seite ist zu begründen, warum Domenico A. trotz geringer Aufenthaltsdauer und Einreise in fortgeschrittenem Alter zur Gruppe III gehört. Ein Grund hierfür mag sein, daß er unter allen Informanten die längste Schulbildung genossen hat.

Schließlich trifft für drei der vier Informanten dieser Gruppe zu, daß sie entweder „möglichst lange“ oder „dauernd“ bleiben wollen. Man kann daher mit gewissem Recht annehmen, daß die Bleibeabsicht auf die Zweitspracherlernung motivierend wirkt.

Für die vier Sprecher der mittleren Gruppe sind die sozialen Informationen zu heterogen, um aus ihnen plausible Schlußfolgerungen zu ziehen. Wie bereits erwähnt, kann das relativ fortgeschrittene Sprachbeherrschungsniveau von Conchita M. durch ihre günstige Kontaktsituation erklärt werden. Im übrigen fällt auf, daß die Sprecher dieser Gruppe, verglichen mit der Gruppe III, in der Freizeit überwiegend Kontakt mit Landsleuten haben.

Es ist erwähnenswert, daß Pedro P. als einziger zum Vorarbeiter aufgestiegen ist. Diese Tatsache kann jedoch nur in sehr abgeschwächtem Sinne das Niveau seiner

Deutschkenntnisse erklären, denn er hält sich nach Salvatore C. am längsten unter allen Informanten in der BRD auf.

Zusammenfassend können wir zum Erklärungswert der Sozialdaten für die unterschiedlichen Sprachbeherrschungsniveaus der Sprechergruppen folgendes festhalten:

1. „Kontakt“ während der Arbeit und in der Freizeit ist ein für das Niveau des Zweitspracherwerbs entscheidender Faktor. Mittelbar hängen mit diesem Faktor andere Faktoren zusammen wie z. B. Familienstand, Tätigkeit, Wohnsituation.
2. „Alter bei Einreise“ und „Bleibeabsicht“ spielen für den Stand der Deutschkenntnisse eine wichtige Rolle. Der Einfluß dieser Faktoren kann jedoch durch einen so entscheidenden Faktor wie „Kontakt“ in seiner Wirkung aufgehoben werden.
3. „Aufenthaltsdauer“ spielt bis zu einem Zeitraum von etwa zwei Jahren eine einflußreiche Rolle. Insgesamt gesehen scheint er jedoch wesentlich weniger bedeutend zu sein als der Faktor „Kontakt“ und geringeres Gewicht besitzen als die Faktoren „Alter bei der Einreise“ und „Bleibeabsicht“.

Diese Hypothesen sowie die Erklärungsversuche in diesem Abschnitt sind an umfangreichem Datenmaterial zu überprüfen. Dabei wird es eine der Aufgaben des Heidelberger Projektes sein, die Sozialdaten für die Sprecher noch differenzierter auszuwerten, um eine größere soziolinguistische Erklärungskraft für die unterschiedlichen Sprachbeherrschungsniveaus der Sprecher zu erreichen.

3. Aspekte des kommunikativen Verhaltens ausländischer Arbeiter

Im folgenden sollen erste Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung, eines Fieldworkseminars und der dort initiierten theoretischen Diskussion vorgestellt werden. Grobziel ist es, den Gesamtkomplex des kommunikativen Verhaltens ausländischer Arbeiter - speziell der in ihrer sozialen Situation auftretenden Schwierigkeiten und Begrenzungen - zu erfassen und so einen Rahmen zu erhalten, in den die Ergebnisse der linguistischen Detailanalysen integriert werden können. Im Abschnitt 3.1. sollen zuerst die theoretischen Grundlagen skizziert werden, während im darauffolgenden Abschnitt 3.2. die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung dargestellt werden.

Der Arbeitsbegriff „kommunikatives Verhalten“ wurde durch die theoretische Reflexion unserer Erfahrungen in drei Bereiche untergliedert:

- (a) Die *Kontaktkommunikation*. Damit wird in etwa das erfaßt, was Kummer nach Révész einfachen Kontakt nennt (Kummer 1975:131): „We employ the term contact in its narrower sense to mean the need for a simple approach, a coming into touch, without communicative intent.“ (Révész 1956:137). Der Begriff wird in Abschnitt 3.1.1. näher bestimmt.

(b) Die *kommunikative Interaktion*. Während Kontakt die Basis für eine Interaktion ist, bei der die Startsituation definiert wird, ist die Interaktion selbst der eventuell initiierte Prozeß gegenseitig gesteuerter sozialer Handlungen. Die Interaktion kann sachorientiert oder sozio-emotional sein, meistens sind beide Aspekte vorhanden (vgl. Hare 1960:88 und Watzlawick, Jackson, Beavin 1967:56). Verbale Kommunikation kann dabei in instrumenteller Funktion eingesetzt werden.

(c) Die *verbale Kommunikation*. Die eigenständige verbale Interaktion, soweit sie nicht nur instrumentell für kollektives Handeln ist, enthält und formiert typisch ihre eigenen Handlungsziele. Die verbale Kommunikation ist somit zwar beeinflußt und motiviert, aber nicht bestimmt durch die Handlungen; sie hat ihre eigene Dynamik und Regelmäßigkeit.²²

3.1. Problembereiche in der Kommunikation zwischen ausländischen Arbeitern und Deutschen

In diesem Abschnitt werden die vielfältigen Beobachtungen, die gemacht wurden, und Informationen aus den Interviews mit ausländischen Arbeitern in einen theoretischen Rahmen eingefügt, der wesentliche Arbeiten aus der Sozial- und Kommunikationspsychologie berücksichtigt.

3.1.1. Kontaktkommunikation

Kontaktkommunikation ist keineswegs so spontan und *ad hoc*, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Wenn ein ausländischer Arbeiter und ein Deutscher aufeinander zugehen, sich zufällig begegnen, ihre Blicke sich treffen bzw. einer den anderen anschaut, wird ein subtiles System von Interpretations- und Handlungsmustern benützt, das von der einzelnen Situation ziemlich unabhängig ist. Diese Muster sind beim ausländischen Arbeiter auf dem Hintergrund seiner in der primären Sozialisation erworbenen Strukturen zu sehen, wobei zu beachten ist, daß er ungleich dem Touristen wesentlich stärker dem Druck der neuen Umgebung ausgesetzt ist und besonders in der ersten Zeit einen intensiven Lernschub in bezug auf soziales Verhalten durchmacht.

In einer ersten Phase dieses Lernprozesses muß sich der ausländische Arbeiter ohne Sprachkenntnisse und meist auch ohne brauchbare Informationen über die neue Umgebung notdürftig zurechtfinden. Dabei spielt die Vermittlung von Landsleuten, die Einstellungen und Interaktionsstrategien vormachen bzw. Informationen zur „richtigen“ Interpretation dessen, was in der Umgebung vor sich geht, liefern, eine wichtige Rolle.

22 Eine weitere Systematisierung unserer Unterscheidungen ist erst sinnvoll, wenn diese ihre praktische Brauchbarkeit in unseren und in weiteren Analysen bewiesen haben.

In der konkreten Kontaktsituation, bei der bereits Deutsche aktiv involviert sind, wird die Struktur komplexer. Der Deutsche hat meist vorgängige Erfahrungen mit Ausländern, ausländischen Arbeitern bzw. mit Angehörigen der entsprechenden sozialen Schicht und zeigt somit ein vorstrukturiertes Verhaltensmuster. Wir müssen mehrere Typen von Situationen und Kontaktpartnern unterscheiden: Arbeitsplatz, Behörde bzw. Verwaltung, öffentliche Plätze und Orte (Bahnhof, Straße, Kneipe), die häusliche Szene und die Nachbarschaft. Bei den Kontaktpartnern muß man zwischen institutionell gleichrangigen Partnern (Arbeitskollegen, Sportkameraden; siehe allerdings die Einschränkungen in Abschnitt 3.2.1.) und den in asymmetrischer Beziehung stehenden Partnern (in der Hauptsache Vorgesetzten, Amtspersonen, Angehörige sozial dominanter Schichten) unterscheiden. Eine besondere Kategorie von Kontaktpersonen sind die sogenannten „Weisen“, also Personen, die vermittelnd zwischen den Gruppen stehen, soziale Institutionen, Arbeitsdolmetscher, aber auch deutsche Intimpartner und Ehefrauen (bzw. -männer).²³

Ein Charakteristikum der Kontaktkommunikation ist ihr weitgehend analoger Charakter im Sinne von Watzlawick u. a. (1967:62f.):

Der Unterschied zwischen digitaler und analoger Kommunikation wird vielleicht etwas klarer, wenn man sich vor Augen hält, daß bloßes Hören einer unbekanntem Sprache, z. B. im Radio, niemals zum Verstehen dieser Sprache führen kann, während sich oft recht weitgehende Informationen relativ leicht aus der Beobachtung von Zeichensprachen und allgemeinen Ausdrucksgebärden ableiten lassen, selbst wenn die sie verwendende Person einer fremden Kultur angehört.

Es wäre allerdings unrichtig, die Kontaktkommunikation als nichtverbal zu klassifizieren; beim Menschen (im Gegensatz zu Tieren) ist in den meisten Bereichen verbale Kommunikation mit im Spiel; sie dient allerdings in unserem Fall primär der Definition der Situation und der Beziehung zwischen den in Kontakt tretenden Personen:

In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß alle Analogiekommunikationen Beziehungsappelle sind, d. h. Anrufungen bestimmter Beziehungsformen. Nach der Definition Batesons sind sie daher Vorschläge über die künftigen Regeln der Beziehung. Durch mein Verhalten, führt Bateson aus, kann ich Liebe, Haß, Kampf usw. erwähnen oder vorschlagen, aber es ist Sache meines Partners, diesen Vorschlägen positive oder negative Gültigkeit zuzuschreiben. Es braucht kaum darauf verwiesen zu werden, daß dies eine Quelle unzähliger Beziehungskonflikte ist. (Ebd. 98)

Auch der Versuch eines Partners, keinen Kontakt herzustellen, stellt eine Beziehung her und definiert eine Situation. „So macht die Unmöglichkeit *nicht* zu kommunizieren alle Zwei-oder-mehr-Personen-Situationen zu zwischenpersönlichen, kommunikativen; der Beziehungsaspekt solcher Kommunikation umreißt diesen Umstand noch enger.“ (Ebd. 71) Die Situation der Kontaktvermeidung bzw. der Nichtkommunikation tritt in der Umgebung des ausländischen Arbeiters besonders häufig auf.

23 „Weise Personen sind die Grenzpersonen, vor denen das Individuum mit einem Fehler weder Scham zu fühlen noch Selbstkontrolle zu üben braucht, weil es weiß, daß es trotz seines Mangels als gewöhnlicher anderer gesehen wird“ (vgl. Goffman, 1975:40).

Ein wichtiger Aspekt der Kontaktkommunikation ist die Identifikation des Partners. Diese erfolgt in zwei Richtungen. Erstens wird der Deutsche den ausländischen Arbeiter als solchen identifizieren und zwar anhand besonders „sichtbarer“ Merkmale. Zu diesen „sichtbaren“ Merkmalen gehören neben Körpereigenschaften und Kleidung ganz zentral die Sprache, d. h. entweder die Heimatsprache, die der ausländische Arbeiter in Gegenwart der Kontaktperson mit Landsleuten spricht, oder sein Pidgin. Von den Merkmalen und ihrer „Visibilität“ (Goffman, 1975:64ff.) ist das „Bescheid-gewußt-sein“ dieser Merkmale zu unterscheiden; dieses Wissen kann auf vorhergehendem Kontakt oder auf Vorurteilen, also unkritisch übernommenen negativen Pauschalurteilen (vgl. Allport, 1971:21 ff.) beruhen. Im Prozeß des Kontaktes wird also dem Gegenüber eine soziale Identität zugeordnet. Diese Zuordnung wird, wenn sie sozial sanktioniert ist, meist erst in Folge von engeren Kontakten revidiert, wobei immer noch das alte Identifikationsmuster bereit steht, sobald eine negative Rückstufung des Partners erwünscht ist (vgl. dazu auch Goffman, 1975:68).

Der ausländische Arbeiter kann in dieser Situation mehrere Strategien verfolgen. In einer ersten Phase wird er die Kontakteinstellung der Deutschen eher fehlinterpretieren, indem er sie an Persönlichkeitseigenschaften seiner Partner bzw. der ganzen sozialen Gruppe festmacht. In einer späteren Phase wird er relativ stabile Strategien und Interpretationsmuster für diese Kontakte entwickeln. Wir können grob zwei Richtungen differenzieren:

(a) *In-group-Ausrichtung*. Der ausländische Arbeiter orientiert sich in seinem Kontakt- und Kommunikationsverhalten an der In-group (meistens den Sprechern seiner Muttersprache, oft innerhalb engerer Sippen- und Nachbarschaftstrukturen). Das Interesse am Kontakt mit der Out-group beschränkt sich somit auf die notwendigsten zweckgebundenen Interaktionen (besonders deutlich zeigt sich diese Orientierung bei vielen verheirateten Frauen). Daraus kann eine Abwehrhaltung in Kontaktsituationen und auch eine Abwertung von Kontaktpersonen resultieren.

Ein gewisser Druck zur In-group-Ausrichtung geht von der Politik der Bundesrepublik insbesondere vom Ausländergesetz aus, das eine Immigration auf Dauer zu verhindern sucht, so daß der ausländische Arbeiter ständig damit rechnen muß, aus der BRD-Gesellschaft ausgestoßen zu werden. Bei unverheirateten Ausländern bildet der Wunsch, einen deutschen Intim- oder Ehepartner zu finden, eine Tendenz zur stärkeren Out-group-Orientierung aus.

(b) *Out-group-Ausrichtung*. Durch die In-group-Orientierung können ausländische Arbeiter die Erfahrung von Solidarität und relativer Stabilität machen, d. h. das Defizit an sozialen Kontakten kann in gewissem Maße kompensiert werden. Diese Haltung bringt aber auch eine starke Orientierung auf Kleingruppen (Familie, Freundchaftskreis) mit sich und erschwert ein gemeinsames Vorgehen der Gesamtgruppe der ausländischen Arbeiter und damit auch eine wirksame Vertretung ihrer eigenen Interessen. Diese Situation trägt dazu bei, daß den ausländischen Arbeitern die Rolle des Außenseiters, des Stigmatisierten, zufällt. Die jeweiligen Kontaktpartner

in der bundesrepublikanischen Gesellschaft verfügen in ihrer Mehrheit über ein durch Vorurteile geprägtes negatives Image des „Gastarbeiters“, dem gegenüber die ausländischen Arbeiter ihre Identität verteidigen müssen. Je nach den Machtverhältnissen müssen sie sich auch auf ein Verhandeln über eine akzeptierte Identität einlassen und dabei natürlich Abstriche machen. Inwieweit sich der ausländische Arbeiter in seiner Identität und damit in seinen Verhaltensstrategien beeinflussen läßt, hängt stark davon ab, wie er seine Lage als ausländischer Arbeiter in der Gesellschaft einschätzt und ihm eine Integration wünschenswert erscheint.²⁴

Das Nicht-Akzeptieren der Selbstdefinition des ausländischen Arbeiters durch deutsche Kontaktpersonen muß nicht immer durch grobe Ablehnung markiert sein. Die Gesellschaft hat ein gewisses Interesse daran, die Grenzen zu Subgesellschaften, besonders wenn diese benachteiligt sind, zu verwischen. So werden auch viele Kontaktpartner das Anderssein der Arbeitsimmigranten zu ignorieren vorgeben. Da sie dies als ein besonderes Entgegenkommen ansehen, erwarten sie, daß der ausländische Arbeiter (oder genereller der Stigmatisierte) ihnen bei der Aufrechterhaltung des Scheins behilflich ist. Dazu gehört auch, daß „ungebetene Angebote von Interesse, Sympathie und Hilfe taktvoll angenommen werden“, obwohl sie einen Eingriff in die Privatsphäre bedeuten. (Goffman, 1975:148) Dieses „Akzeptieren-trotz ...“ hat natürlich seinen Preis. Außerdem darf sich der so „Akzeptierte“ es natürlich nicht herausnehmen, sich wie ein normal Akzeptierter frei zu verhalten; er wird dann fallengelassen.

Die Out-group-Ausrichtung ist natürlich keine befriedigende Alternative für den ausländischen Arbeiter, da sie total an den Interessen der umgebenden Gesellschaft orientiert ist und die vorgetäuschte „Integration“ für den Preis des Verzichtes auf eine Einklagung normaler Rechte und Selbstbestimmungsansprüche erkaufte wird. Die Kontaktkommunikation ist, obwohl sie auf den ersten Blick eine knappe Vorphase der Interaktion darstellt, in Wirklichkeit die Basis der sich abspielenden Prozesse, auf der die wesentlichen sozialen Bestimmungsgrößen bereits vollständig präformiert sind.

3.1.2. Kommunikative Interaktion

Wir wollen zwei Bereiche unterscheiden:

- (a) Stark routinierte (sogar „mechanisierte“) Interaktionsabläufe;
- (b) Interaktion, die in ihren Handlungszielen und -Strategien relativ frei ist bez. der nichtkommunikativen Handlungen.

²⁴ Aus Immigrationsländern ist bekannt, daß Immigranten bei längerem Aufenthalt und Zufriedenheit mit ihrer Situation dazu tendieren, sich mit der neuen Gesellschaft zu identifizieren und sich anzupassen. Bei einer kollektiven Einpassung unter Bewahrung einer gewissen kulturellen Selbständigkeit spricht man von Akkulturation (vgl. J. Goldhust und A. H. Richmond, 1974).

Im ersten Bereich sind die Handlungsziele scharf umrissen und es gibt eine relativ begrenzte Anzahl von Interaktionsstrategien, um diese Ziele zu erreichen. Diese Interaktionen unterliegen meist einer starken sozialen Kontrolle. Beispiele sind: Interaktion bei der Arbeit (am Fließband), Interaktionen beim Betreten und Verlassen des Arbeitsplatzes, beim Essen in der knappen Mittagspause, Abgabe eines Formulars bei der Behörde, Einkaufen, Straßenbahnfahren, Autofahren usw. Typisch für diese Interaktionen ist, daß sie zur Not auch ohne verbale Kommunikation ausgeführt werden können.

Im zweiten Bereich ist die Struktur weniger rigide, obwohl man hier wiederum zwischen klar zielorientierten Interaktionen wie Kaufgespräche bei größeren Anschaffungen, Suchen einer Wohnung, Ansprechen eines Mädchens oder Kontaktaufnahme mit einem männlichen Partner einerseits und offenen Interaktionen wie Gesprächen mit Nachbarn, mit Arbeitskollegen, in der Kneipe usw. unterscheiden kann. Im letzteren Fall ist das Handlungsziel eher die Herstellung bestimmter Beziehungen, der Austausch von Informationen, die Selbstdarstellung (vgl. Goffman, 1973:10-53).

In Bereich (a) muß der ausländische Arbeiter die Interaktionsregeln zumindest in rudimentärer Form ziemlich schnell lernen. Je ähnlicher die Organisation der Arbeit, des Handels und des öffentlichen Verkehrs in seinem Heimatland ist, um so leichter wird ihm dieser Lernprozeß fallen. Aus den Interviews läßt sich entnehmen, daß diese Interaktionen auch dann funktionieren, wenn der ausländische Sprecher über sehr geringe Sprachkenntnisse verfügt. Einige ausländische Arbeiter hängen ihr Selbstbewußtsein deshalb stark an den Erfolgen im Praxisbereich auf. Gelegentlich ist sogar ein Mythos der nichtverbalen Überlegenheit als Kompensation der kommunikativen Unterlegenheit anzutreffen. Bonaventura O., ein Sprecher mit sehr niedrigem Pidgin-Niveau, erklärt im Interview, daß er zwar Anweisungen des Chefs nicht versteht, sich bei der Arbeit aber besser auskennt als deutsche Kollegen, die ihn sogar um Rat fragen:

un danə ʃpɾɛçən fə miə: ... was dəs kabələ zo: ɔdə zo? iç ʃpɾɛçə: zo; wai iç niçs fəʃtən in dɔytʃ, iç diŋə də main kɔfə ... (IT 29/30 II 860).²⁵

In der kommunikativen anspruchslosigkeit der Arbeitsplatzinteraktion (soweit sie arbeitsorientiert ist) liegt auch die „Brauchbarkeit“ der ausländischen Arbeiter für die Arbeitgeber begründet und daraus erklärt sich auch das geringe Interesse von dieser Seite für eine Verbesserung der kommunikativen Situation der Arbeitsimmigranten.

In Bereich (b) ist die Situation viel schwieriger, da die sozialen und kommunikativen Prozesse in diesem Bereich weit weniger „selbsterklärend“ sind. Ein Verständnis dessen, was in einer Situation vor sich geht, geschieht meist über die Sprache und über sprachlich vermittelte Interpretationsschemata, die bereits in der primären So-

25 Die transkribierten Texte sind hier in einer normierten Fassung übernommen, d. h. Wiederholungen, Neuanfänge usw. sind ausgelassen.

zialisierung erworben wurden. Dadurch ist dieser Bereich für den ausländischen Arbeiter besonders hermetisch. Erstens versteht er nicht, was in solchen Interaktionen vor sich geht und welche sozialen Beziehungen hergestellt werden, und zweitens beherrscht er die Sprache, die ein erster Schlüssel dazu ist, nicht. Eine typische Konsequenz ist, daß die ausländischen Arbeiter meinen, es werde über sie schlecht geredet und das in ihrer Gegenwart, da sie ja kommunikativ ausgeschlossen sind. Dies ist für viele ein Grund, solche Situationen zu meiden. Damit schließen sie sich aber von den informelleren und häufigeren Situationen, nämlich der Kommunikation in kleineren Gruppen, aus. Bei komplexeren und verdeckteren Interaktionsprozessen sind die ausländischen Arbeiter natürlich noch hilfloser, z. B. bei Intrigen, Lügen, Anschwärzen beim Meister. Dies kann leicht zur Verbitterung über die Deutschen führen.

Auch in der „freien Interaktion“ gibt es natürlich Regeln und Normen, die allerdings stark interpretierbar und manipulierbar sind. In Teilbereichen, z. B. bei der Interaktion mit Partnern des anderen Geschlechtes (vgl. Watzlawick u. a., 1967:20), mit Vorgesetzten und Amtspersonen bestehen stärker normierte Strukturen, so daß ein Verstoß gegen sie durch Kontaktabbruch oder stärkere Sanktionen geahndet wird. Durch diese Sanktionen wird das Lernen in der Interaktion sehr erschwert bzw. riskant. Einfache Handlungen werden für den Arbeiter „schicksalhaft“ d. h. ungewiß *und* folgenreich, (vgl. Goffman, 1973:164-292).

3.1.3. Verbale Kommunikation

Verbale Kommunikation kann sowohl Kontaktstrategien begleiten (z. B. Grüßen), zu Interaktionen des Typs (a) dazugehören oder aber konstitutiv und gestaltend für Interaktionen des Typs (b) sein. Während beim Kontakt und in den Interaktionen vom Typ (a) eine relativ beschränkte Syntax und Semantik, die eng mit den parallelen Handlungen verknüpft ist, zu erwarten ist, kommt bei Interaktionen des Typs (b) verbale Geschicklichkeit ins Spiel. Zu diesem Bereich liegen uns bis jetzt erst einige Analysen von Narrationen vor (orientiert an der Methode von Labov und Waletzky). Detaillierte Analysen aus diesem Bereich sind geplant und werden eine eigenständige Darstellung erfordern. Wir gehen deshalb auf diese Aspekte in diesem Bericht nicht näher ein.

3.2. Einige erste Ergebnisse

Im folgenden soll ein kurzer Überblick über einige Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung für den Bereich des kommunikativen Verhaltens ausländischer Arbeiter am Arbeitsplatz, auf der Ausländerbehörde und während der Freizeit gegeben werden.

3.2.1. Kommunikatives Verhalten am Arbeitsplatz²⁶

Die teilnehmende Beobachtung wurde von mir als Hilfsarbeiterin in einem gemüseverarbeitenden Betrieb während eines Zeitraums von drei Wochen (Arbeitszeit: Montag-Freitag, 7.00-15.45 Uhr) durchgeführt. Beobachtet wurde vorwiegend in der Fabrikhalle.

In dem Betrieb arbeiten etwa zweihundert Personen. In der großen Mehrzahl handelt es sich um Frauen (- Gemüseverarbeitung fällt unter Frauenarbeit -), deren Nationalität sich wie folgt verteilt: 55% Türkinnen, 25 % Jugoslawinnen, 15% Deutsche (sie stellen die Meisterinnen), 5% Angehörige anderer „Anwerbeländer“ (vorwiegend Spanierinnen). Die Arbeiterinnen haben keinen festen Arbeitsplatz, sondern werden je nach Bedarf eingesetzt. Ihre Tätigkeit besteht vorwiegend im Verarbeiten und Verpacken von Gemüse am Fließband.

3.2.1.1. Kommunikationshemmende Faktoren

Drei Faktoren beeinflussen die Kommunikation in negativer Weise: 1. der Lärm, 2. das *de facto*-Verbot, den Arbeitsplatz zu verlassen, 3. die Arbeitshetze.

Ad 1: in der Fabrikhalle kann man sich nur durch Schreien und Zeichen verständigen.

Ad 2: Zuwiderhandeln dieses Verbots wird sanktioniert. Als Aufpasser fungieren die Meisterinnen und bestimmte deutsche und spanische Arbeiterinnen. Einige Ausländerinnen wagen es nicht einmal, ohne Erlaubnis zur Toilette zu gehen. So fragte eine Türkin eine andere Hilfsarbeiterin, die Deutsche ist: „Mama, ich toalätt“.

Ad 3: Der Druck zur größeren Leistung geht von allen Stufen der Betriebshierarchie aus, vom Produktionschef über die Meister/innen bis zu den deutschen Hilfsarbeiterinnen. Der Druck ist konstant spürbar. Es existiert keine Möglichkeit, sich ihm auch nur kurzfristig zu entziehen.

Die sozialen Strukturen im Betrieb sind durch starke Hierarchisierung gekennzeichnet. Den Platz, den der einzelne in der Rangskala einnimmt, wird bestimmt durch die Nationalität, berufliche Stellung, in geringerem Maß auch durch persönliches Auftreten (letzteres betrifft nur die Hierarchie unter den Arbeiterinnen selbst). An der Spitze der Hierarchie stehen die Deutschen (die Meister/innen und Hilfsarbeiterinnen); es folgen die Spanierinnen, die Jugoslawinnen und schließlich die Türkinnen. Zwischen den verschiedenen Nationalitätengruppen beschränkt sich die Kommunikation i. a. auf die notwendigsten tätigkeitsgebundenen Interaktionen.

²⁶ Eine ausführliche Analyse dieses Aspekts liegt vor in: Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975: Kap. 4).

3.2.1.2. Kommunikationsformen

Man kann zwischen zwei Arten von Interaktionen am Arbeitsplatz unterscheiden:

1. Interaktionen, die direkt mit der Arbeit zusammenhängen. Hierbei handelt es sich vorwiegend um komplementäre Interaktionen wie Befehl, Bestrafung etc. Befehle und Anordnungen sind fast immer verbal, wenn sie vom Vorgesetzten ausgehen, dagegen können sie auch nonverbal sein, wenn sie von Arbeiterinnen gegeben werden. Befehle an Deutsche werden in höflichere Form gekleidet als solche an Ausländerinnen. So sagte die Meisterin zu mir: „Spritze Sie doch de Bode e bissei ab, gell?“ Zu einer Spanierin: „Du jetzt nix saubermachen, du Karotten schneiden.“ Befehle dürfen nur im Sinne der genannten Hierarchie erlassen werden, was die bestehende Hackordnung klar verdeutlicht.

2. Interaktionen, die nicht direkt mit der Arbeit zusammenhängen. Wesentlich sind zwei Arten der Kommunikation: einmal die Frage nach der Uhrzeit, die sich aus der Eintönigkeit und Sinnlosigkeit der Arbeit ergibt. Von den deutschen Frauen trägt keine eine Uhr, von den Ausländerinnen etwa jede zweite. Die Frauen mit Uhr werden ungefähr einmal stündlich nach der Uhrzeit gefragt, und zwar nonverbal durch Blickkontakt und Zeichen oder verbal durch direktes Fragen. Die zweite wichtige Form der Interaktion stellen Witze und Sticheleien dar, mit denen die Monotonie der Arbeit aufgelockert werden soll. Die Meisterinnen nehmen an beiden Interaktionen nicht teil, wohl weil es sich mit ihrem Status nicht verträgt.

3.2.2. Kommunikatives Verhalten auf der Ausländerbehörde

§ 2 *AuslG*: Soweit die Aufenthaltsdauer nicht zwingend wegen Beeinträchtigung der Belange der BRD abgelehnt werden muß, entscheidet die Behörde nach pflichtgemäßem, der Natur der Sache nach weitem Ermessen. Hierbei sind alle einschlägigen Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Außer Gründen, die in der Person des Ausländers liegen, sind insbesondere auch Gründe politischer und wirtschaftlicher Art, sowie Belange des Arbeitsmarktes zu berücksichtigen.

Die teilnehmende Beobachtung auf der *Ausländerbehörde* wurde von einem Projektmitglied durchgeführt, das dort über einen Zeitraum von drei Wochen vorgeblich als Sachbearbeiterin fungierte.

3.2.2.1. Beobachtungsraum und Interaktionsphasen

Der Beobachtungsraum besteht aus einer Vorhalle (Raum A) und dem Büro selbst (Raum B).

Es lassen sich drei Interaktionsphasen unterscheiden:

- (a) der ausländische Arbeiter wartet in der Vorhalle, bis er an der Reihe ist oder aufgerufen wird;

- (b) er geht durch die Tür und tritt in Kontakt mit den Personen im Büro;
- (c) er steht neben oder sitzt auf dem Stuhl dem Sachbearbeiter (SB) gegenüber, und es spielt sich zwischen den beiden eine Interaktion ab.

3.2.2.2. Beobachtungen zu den einzelnen Interaktionsphasen

Wir nennen Phase (a) die Präinteraktion. Sie beginnt eigentlich mit den Vorbereitungen für die Interaktionen in (b) und (c): Beschaffung von Unterlagen, Einholen von Informationen, Überlegungen, wie das Handlungsziel erreicht werden kann. Im Raum A geht es dann darum, die Reihenfolge zu überwachen, Leute, die sich vordrängen wollen, zu kontrollieren bzw. selbst Vorteile zu nützen, um schneller fertig zu werden. Da diese Interaktionen nur sporadisch registriert werden konnten, werden wir auf diesen Aspekt nicht näher eingehen.

Der eigentliche Prozeß beginnt, sobald der Ausländer in den Raum B kommt. Drei Verhaltensvarianten wurden registriert:

- (a) Er bleibt verlegen stehen, bis der SB seine Anwesenheit zur Kenntnis nimmt und die Interaktion eröffnet:

Ein jugoslawischer Arbeiter kommt herein, grüßt, bleibt stehen. Eine Kollegin des SB kommt und plauscht über den Urlaub. Der J. steht noch im Raum und schaut aus dem Fenster. Ein anderer Ausländer kommt wieder und legt ergeben das Formular vor. Der SB und die Kollegin lassen sich nicht stören. Nach fünf Minuten bekommt der Ausländer sein Formular wieder, verbeugt sich und geht. Der J. steht immer noch herum. Die anderen beiden unterhalten sich immer noch.

SB: - So, nehmen Sie doch bitte Platz.

- (b) Er setzt sich hin oder stellt sich neben den Stuhl; durch das Hingehen zum SB und durch die Nähe wird ein Interaktionsbeginn markiert:

Eine Türkin tritt wortlos ein und setzt sich.
(Sie möchte für ihren Freund etwas erledigen.)

SB: - Mann?

Türkin: - Freund.

Die Interaktion beginnt meist damit, daß der SB das Formular nimmt, das der Ausländer in der Hand hat (über Blickverständigung).

- (c) Meistens setzt sich der Ausländer hin und gibt dem SB als Interaktionseröffnung gleich sein Formular. Die Kontaktkommunikation ist hauptsächlich nichtverbal; das häufig vorkommende Grüßen ist eher eine rituelle begleitende Äußerung.

Die kommunikative Interaktion läuft zum großen Teil auch nichtverbal ab. Lediglich der Schluß der Interaktion wird oft verbal markiert:

- Hier unterschreiben

oder

- Bitte hier unterschreiben
- Kassa zahlen
- zur Kasse
- Finito

Verbale Kommunikation während der Interaktion tritt auf, wenn der SB Rückfragen hat oder wenn Schwierigkeiten auftreten, die der Ausländer durch Erläuterungen aus dem Weg schaffen möchte. In wenigen Fällen kommt es zu einer parallelen freien Interaktion:

P = ein Portugiese, seit 9 Jahren in Deutschland, er spricht den regionalen Dialekt

SB: Wollen Sie fünf Jahre? (d. h. ich kann Ihnen die Erlaubnis für fünf Jahre verlängern)

P: Des isch prima

SB: Waren Sie schon auf dem Volksfest?

P: Ja

SB und P sehen zusammen in den Paß

P: Alt worden!

SB: Ja, man wird älter

P: Niemand helfen (niemand kann das Altern aufhalten)

SB: So, jetzt gehen Sie bitte zur Kasse

P: Was für eine Nummer?

Diese parallele Kommunikation ist nur dem Schein nach symmetrisch. P registriert den wohlwollenden Charakter der Eingangsfrage und bekundet mit seiner Antwort freudige Dankbarkeit, worauf sich SB zu einer freien Kommunikation herabläßt, allerdings nur solange wie die parallele Handlung (das Durchseiren des Formulars) dauert.

In den meisten Interaktionen ist die Kommunikation maximal reduziert:

SB: Passeport

der Italiener gibt den Paß

SB: Doktor?

der Italiener gibt ihm die Bescheinigung

SB deutet auf die Stelle, wo unterschrieben werden soll

SB: Finito

Es gibt allerdings auch Fälle, wo der Ausländer die Rolle des Bittstellers nicht akzeptiert und sich sogar auf einen verbalen Konflikt einläßt. Der registrierte Fall bezog sich typischerweise auf zwei arabische Studenten, die finanziell gut situiert waren. Wegen der Abhängigkeit des ausländischen Arbeiters von dieser Behörde, die im eingangs zitierten § 2 deutlich zum Ausdruck kommt, ist die Rollenverteilung „Bittsteller - Herr“ sehr stabil. Gute Sprachkenntnisse haben, wenn sie mit subalternem Verhalten kombiniert sind, nur den Effekt, wohlwollende Herablassung zu erzeugen. Auf der Ausländerbehörde ist die Identität des ausländischen Arbeiters nie unklar, eine Manipulation des Images ist deshalb auch nicht möglich. Wegen der Kürze der Interaktion ist natürlich auch jede Beeinflussung der Einstellung des Sachbearbeiters unmöglich. Im günstigen Fall verhält sich der SB neutral. Im ungünstigen Fall läßt er jeden spüren, daß er der Herr ist.

3.2.3. Kommunikatives Verhalten in der Freizeit

Die Diskussion über das Verhältnis von Arbeitszeit - Reproduktion der Arbeitskraft - und eigentlicher Freizeit wurde seit dem neunzehnten Jahrhundert geführt. Prudenskij, der die wissenschaftliche Erforschung von Zeitbudgets in der UdSSR leitete, definierte die freie Zeit 1965 so: „le temps libre est la fraction du temps hors-travail utilisée par les travailleurs pour s'adonner à la culture physique et aux sports, pour un repos bien compris, pour le contact entre camarades, pour l'activité sociale" (Prudenskij, 1968). Während hier die Tätigkeiten, die zur Freizeit gezählt werden, aufgeführt werden, was an sich der Bestimmungsgröße „frei" widerspricht, definiert Kramer (1975:215):

[. . .] „freie Zeit" ist gesellschaftlich frei verfügbare, *vollwertige* (d. h. nicht für Reproduktionsbedürfnisse in Anspruch genommene) Zeit, in der Dinge getan werden können, die das gleiche Ausmaß an Kraft-Verausgabung bedeuten wie die Produktion der notwendigen Lebensmittel, deren Auswahl aber theoretisch allein von den Genuß- und Glücks-Bedürfnissen der gesellschaftlichen Individuen abhängt.

Für den ausländischen Arbeiter sind die Möglichkeiten einer Befriedigung seines Genuß- und Glücksbedürfnisses sehr beschränkt. Durch seine soziale Isolierung bleibt ihm vorwiegend Warenkonsum. Dem entgegen steht eine häufig schwierige finanzielle Situation. Es lassen sich nun zwei verschiedene Verhaltensstrategien beobachten:

1. Die freie Zeit wird gehortet, indem in der BRD möglichst viel gearbeitet und möglichst wenig verbraucht wird. Diese Lösung ist für Leute mit sozialen Verpflichtungen im Heimatland (Männer, deren Familien zurückgeblieben ist; Söhne, deren Eltern ohne Einkünfte sind) oft die einzig mögliche. Gleichzeitig führt sie jedoch zu einem Leben voller Frustration und Unzufriedenheit. Vasco O. erzählt:

ven ain auslendə kelt sainə lö:ndə fixt, danə kan ə netə spɑ:s maxə ɔdə sovas tsum tantə ge: ... ic ap gədaxt, di: dɔytʃland gəfel miə nɛ:t, vail i ni: mɔ:l dəraus g gəŋə bin ...' (IT 31 I 560).

2. Die freie Zeit wird verbraucht, d. h. das Geld wird dazu verbraucht, in der freien Zeit zumindest die angebotenen Ersatzbefriedigungen zu konsumieren. Auch diese Lösung ist unbefriedigend, da sie nicht nur dem Glücksbedürfnis nicht entspricht, sondern darüber hinaus noch keine Zukunftshoffnungen für das Leben nach der Rückkehr eröffnet.

Auf die sehr begrenzte Möglichkeit der Freizeitgestaltung, speziell auf die Möglichkeit freien sozialen Handelns und freier Kommunikation, soll im folgenden eingegangen werden.

3.2.3.1. Kommunikatives Verhalten ausländischer Arbeiter in einem von deutschen und ausländischen Arbeitern besuchten Wirtshaus

Die folgenden Ausführungen beruhen auf einer teilnehmenden Beobachtung, die ich als Kellnerin in einem von ausländischen und deutschen Arbeitern besuchten Wirtshaus über einen Beobachtungszeitraum von vier Wochen (Arbeitszeit 14-24 Uhr, samstags bis 1 Uhr, freie Tage: Montag und Donnerstag) gemacht habe.

Der Großteil des Publikums (etwa 90%) besteht aus Stammgästen, davon sind zwei Drittel Ausländer. Die Ausländer kommen vorwiegend aus Griechenland, einige aus Jugoslawien und der Türkei. Ihr Alter liegt zwischen 20 und 35 Jahren. Mit wenigen Ausnahmen sind sie ledig oder lediggehend.

3.2.3.1.1. Kommunikatives Verhalten der Ausländer untereinander

Die ausländischen Arbeiter besuchen die Kneipe täglich oder mehrmals täglich, verbringen dort also den wesentlichen Teil ihrer Freizeit. Sie bilden hier eine soziale Gemeinschaft mit der Funktion einer Primärgruppe, was spezifische Strukturen der Interaktion und Kommunikation zur Folge hat. Wie in anderen Primärgruppen (Familie, Freundschaftskreise) ist das kommunikative Verhalten nicht rigide festgelegt, sondern es besteht ein relativ breiter Spielraum für Variationen in der Kommunikationsrolle.

Typisch für die vorherrschende Art der Kommunikation sind ritualisierte Kommunikationsformen. Dabei tritt der Inhaltsaspekt stark in den Hintergrund, und der Beziehungsaspekt rückt in das Zentrum des kommunikativen Handelns. Die große Rolle, die diese ritualisierten sozio-emotionalen Interaktionen spielen, läßt sich wohl nur zum Teil darauf zurückführen, daß so weitgehend nonverbal bzw. mit sprachlichen Minimalstrategien kommuniziert werden kann, was ja bei Interaktionen zwischen Sprechern verschiedener Sprachen von Bedeutung ist. Prinzipiell fördert die rituelle Kommunikation Sicherheit und Gelöstheit, was konstitutiv für die Primärgruppe ist.

Ein beliebtes Mittel der Kontaktaufnahme und der Gesprächseinleitung stellen Sticheleien dar. Der häufigste Begriff ist „Gauener“ (Hau ab, du Gauener! Paß auf, du Gauener!), es folgen in der Skala „Kapitalist“²⁷ und „Casanova“. Bei Sprechern mit niedrigem Pidgin-Niveau bilden Sticheleien zusammen mit nonverbalen Kommunikationsformen einen Gesprächsersatz. Man kann ihre Funktion dahingehend interpretieren, daß sie den Partner zu einer (Neu-)Definition der Beziehung anregen sollen. Sie haben damit eine die Beziehung stärkende und somit integrative Funktion.

27 Hierbei handelt es sich möglicherweise um einen der von Negt erwähnten, zum Stereotyp herabgesunkenen marxistischen Begriffe, die als Relikte der Arbeiterkultur betrachtet werden können (vgl. Negt, 1971: Kap. III.1).

Das Spendieren spielt bei den Ausländern eine viel wesentlichere Rolle als bei den deutschen Wirtshausbesuchern. Es wird nicht als besondere, sondern als selbstverständliche Geste angesehen. Man spendiert nicht nur dem, mit dem man zusammensitzt oder spricht, sondern quer durch den Gasträum. Es kann die Funktion haben von Sympathiebezeugung, Begrüßung, Lenken der Aufmerksamkeit auf die eigene Person, erstem Schritt zum Kennenlernen etc. Möglicherweise ist es ein Ausdruck der in der Heimat der ausländischen Arbeiter üblichen, in ihrer jetzigen Situation aber nicht verwirklichbaren Gastfreundschaft.

Eine mehr unter näheren Bekannten und unter den Jüngeren sehr gebräuchliche Art nonverbaler spontaner Kommunikation besteht in Handlungen wie Anrem-peln, Kitzeln, Ringen, die von den Beteiligten als Spiel betrachtet und als Spaß aufgefaßt werden.

Neben diesen Interaktionen, die nicht auf ein kognitives und visuelles Zentrum hin ausgerichtet sind, gibt es auch zentrierte Interaktionen wie Kartenspiel, Billard, Spielautomaten (vgl. Goffman, 1973:146). In der von mir beobachteten Gaststätte spielen nur Griechen Karten. Während des Spiels wird kaum gesprochen, danach der Spielverlauf lebhaft diskutiert. An das Spiel gebunden sind also zwei Arten von Kommunikation: einmal während des Spiels eine rein tätigkeitsgerichtete Kommunikation mit dem Ziel, die nötige Information für kollektives bzw. antagonistisches Handeln bereitzustellen; zum zweiten die in ihren Handlungszielen viel freiere Kommunikation nach Spielende mit kommentierendem Charakter, bei der gleichzeitig angestaute Spannungen und Aggressionen freigesetzt werden können. Beim Billard gehören die Kommentare während des Spielverlaufs dazu und machen einen wichtigen Teil des Späßes am Spiel aus. Das Spielen an Automaten kann verschiedene Auswirkungen auf die Kommunikation haben. Personen, die ihre Aufmerksamkeit voll dem Automat widmen, sind anderen Interaktionen gegenüber nicht aufnahmefähig. Bezeichnenderweise waren dies Personen, die in der Gruppe zwar akzeptiert waren, an der Gruppenkommunikation aber nur peripheren Anteil hatten. Andererseits kann der Automat Kommunikation auch fördern, z. B. wenn mehrere Personen zusammen ein Spiel machen, jemand einen besonders hohen Gewinn hat etc.

Neben den mehr ritualisierten Kommunikationsarten, die die soziale Beziehung definieren bzw. als Spielhandlungen zu interpretieren sind, gibt es auch Kommunikation, die im konkreten Sinn der Lebensorientierung und -bewältigung dient. So helfen sich die ausländischen Arbeiter gegenseitig beim Abfassen von Briefen, Ausfüllen von Formularen, Telefonieren usw. Dieser Aspekt ist besonders typisch für die Situation des ausländischen Arbeiters und die Funktion der sozialen Gemeinschaft im Wirtshaus.

3.2.3.1.2. Kommunikation zwischen den ausländischen Arbeitern und mir

Die Kommunikationsbeziehung ist durch zwei Faktoren geprägt: einmal meine Rolle als Kellnerin, zum andern meine Rolle als Frau. Die Rollenerwartungen, die

mir als Frau gegenüber vertreten wurden, sind geprägt durch die starke kulturelle Ausgeschlossenheit der Frau in den Heimatländern der Ausländer. Es war daher sehr schwierig, Gespräche über die soziale und politische Situation der Ausländer mit ihnen zu führen. Demgegenüber wurden immer wieder sexuelle Themen vorgebracht. Dies ist nur natürlich, da die Kneipengemeinschaft eine reine Männergesellschaft bildete, in der ich die einzige Frau war. Ausländische Frauen betraten den Gastraum nie, deutsche nur in männlicher Begleitung. Da die Ausländer allgemein in der Gesellschaft sexuell isoliert sind - ein Ergebnis ihrer sozialen Isolierung-, ist es leicht einsehbar, daß an mir sexuelle Aggressionen abreagiert wurden. Dies geschah extraverbal, indem sie z. B beim Vorbeigehen meine Brust berührten, mir auf den Hintern klopfen etc., zum andern verbal durch das Erzählen von Zoten, das Protzen mit der sexuellen Kraft, mit Fragen nach meinen sexuellen Erlebnissen am Wochenende etc. Ferner wurden mit verschiedene „Anträge“ gemacht, von der Einladung zum Beischlaf bis zum ernstgemeinten Heiratsantrag.

Ein weiterer Teil der Kommunikation betrifft das Bestellen und Bezahlen. Bei diesen Interaktionen lassen sich außer sprachlichen Abweichungen keine Unterschiede zwischen Ausländern und Deutschen feststellen. Die Bestellung kann verbal oder nonverbal erfolgen. Die ökonomische nonverbale Form kommt besonders dann vor, wenn

- a) die Bestellung von einem Stammgast ausgeht, dessen Wünsche genau bekannt sind,
- b) eine Nachbestellung erfolgt (hier reicht das Hochhalten des leeren Glases),
- c) der Lärm im Gastraum groß ist.

Verbale Bestellungen enthalten immer die Angabe der Getränkeart und die Quantität. Beispiel für die elliptische Form: „Eine Pils/Export/Cola, bitte!“. Beispiel für einen ganzen Satz: „Du bringe mir eine Bier/Cola/Export!“.

3.2.3.1.3. Kommunikation zwischen den deutschen und den ausländischen Gästen

Bei der Charakterisierung der Kommunikation kann davon ausgegangen werden, daß die soziale Rolle die Rolle in der Kommunikation determiniert. Das bedeutet in der Regel, daß der Deutsche dem Ausländer bestimmte Vorurteile entgegenbringt, die einem Fremdverstehen (im Sinne der Überwindung sprachlicher und kultureller Barrieren) im Wege stehen. Die Kommunikation beschränkt sich im allgemeinen auf Begrüßung, Fragen nach dem Befinden und rituelle Sticheleien. Weitergehende kommunikative Interaktionen sind dagegen üblich unter Arbeitskollegen. Der Deutsche scheint hier in seinem Gesprächspartner mehr den „Kollegen“ als den „Gastarbeiter“ zu sehen. Inhaltlich beziehen sich die Gespräche auf Themen wie Lohn, Kollegen, Sport, Schichteinteilung etc. Mir schienen die Gesprächspartner in bezug auf Gesprächsanteil und -führung relativ gleichberechtigt.

Mir sind drei strukturell verschiedene Arten von Konfliktsituationen mit nachfolgendem Handgemenge bzw. Schlägerei begegnet.

- a) Angetrunkener Deutscher beschuldigt Ausländer des (völlig aus der Luft gegriffenen) Diebstahls von zehn Mark sowie seines Ringes. Die Ausländer (in diesem Fall Türken) lassen sich provozieren zur Schlägerei, die eingeleitet wird mit dem Hinweis: „Auch wenn wir Ausländer sind
- b) Ein angetrunkener Ausländer reagiert überempfindlich auf die scherzhaft gemeinte Frage eines Deutschen, ob er den Kaffee trinke, weil er schon betrunken sei. Bevor er auf den Deutschen losgeht, sagt er: „Auch wenn du Deutscher bist, dazu bist du zu klein!“ (Auch von Deutschen läßt er sich das nicht gefallen.)
- c) Zwei Deutsche nehmen mit Ausländern Kontakt auf. Ein dritter Deutscher, der den beiden ersten gegenüber erfolglos Kontaktbereitschaft signalisiert hatte, fühlt sich dadurch brüskiert und wird den Ausländern gegenüber ausfällig.

In solchen Situationen kommt besonders deutlich einmal das angeknackste Selbstwertgefühl des Ausländers gegenüber Deutschen zum Vorschein, zum andern das Überlegenheitsgefühl mancher Deutscher gegenüber ausländischen Arbeitern.

3.2.3.1.4. Die Funktion des Wirtshauses und der in ihr möglichen Kommunikationsformen

Der Wirtshausbesuch als Freizeitbeschäftigung dient in erster Linie der Regeneration der Arbeitskraft. Er bietet Entspannungs- und Kompensationsmöglichkeiten. Darüber hinaus findet der ausländische Arbeiter hier aber auch eine soziale Gemeinschaft, in der er fest integriert und akzeptiert ist. Sie ermöglicht ihm soziale Orientierung und die Aufrechterhaltung seines Selbstwertgefühls. Sie hat die Funktion des sozialen Verbandes in seiner Heimat übernommen.

3.2.3.2. Kommunikatives Verhalten beim Sport

Von einer Arbeitsgruppe des Seminars wurde ein Fußballspiel gegen eine Mannschaft italienischer Arbeiter organisiert. Die Frage war, ob das Spiel Kommunikation im Laufe des Spiels und nachher fördert. Die Voraussetzungen lassen sich als gut betrachten, da die Regeln des Spiels international normiert sind und damit ein gemeinsamer Rahmen für die Kommunikation gegeben ist.

Allerdings zeigte sich, daß bei geschlossener Ausländermannschaft die Ingroup-Orientierung sehr stark ausgeprägt ist. Die verbale Kommunikation mit der deutschen Mannschaft beschränkte sich auf schadenfreudig-scherzhafte Kommentare bei einem Selbsttor der deutschen Mannschaft und einem verschossenen Elfmeter. Nach dem Spiel war die kommunikative Atmosphäre aufgeschlossen und ungezwungen, die Unterhaltung beschränkte sich allerdings auf die Besprechung des Spiels.

Es wären natürlich noch zahlreiche weitere Freizeitbereiche zu untersuchen wie

Diskotheek, Straße, Bahnhof etc. Für den Beobachter ist es aber gerade im Freizeitbereich schwer, in die Situation hineinzukommen, da sie oft hermetisch auf Ausländer beschränkt ist oder dem Deutschen dabei feste Rollen zugeordnet werden. So wurde ein Seminarteilnehmer, der zusammen mit seiner Freundin am Bahnhof versuchte, Kontakt zu Türken aufzunehmen, hartnäckig für einen Zuhälter gehalten, und es blieb nichts anderes übrig, als die Interaktion abubrechen.

Literatur

- Allport, G. W. (1971): *Die Natur des Vorurteils*. Köln.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (1973): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. 2 Bde. Reinbeck.
- Baacke, D. (1973): *Kommunikation und Kompetenz*. München.
- Bloom, L. (1970): *Language Development: Form and Function in Emerging Grammars*. Cambridge, Mass.
- Bundesanstalt für Arbeit (1972/1973): *Ausländische Arbeitnehmer. Beschäftigung, Anwerbung, Vermittlung. Erfahrungsbericht 1972/1973*.
- Chomsky, N. (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, Mass.
- Cinnani, P. (1967): *Emigration und Imperialismus. Zur Problematik der Arbeitsemigranten*. München.
- Clyne, M. G. (1968): „Zum Pidgin-Deutsch der Gastarbeiter“. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 35, S. 130-139.
- DeCamp, D. (1971): „Introduction: The Study of Pidgin and Creole Languages“. In: Hymes (1971), S. 3-39.
- , Hancock, J. F., Hrsg. (1974): *Pidgins and Creoles. Current Trends and Prospects*. Washington, D. C.
- Dumazedier, J. (1968): „La sociologie du loisir“. In: Dumazedier, J., Guinchat, C, Hrsg. (1968): *La sociologie du loisir* (= Current Sociology 1, 1968), S. 5–31.
- Elsner, L. (1974): „Zur Rechtssituation der ausländischen Arbeiter in der BRD. Ein Beitrag zum Thema Menschenrechte“. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, 23, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 1, S. 49-57.
- Geiselberger, S., Hrsg. (1972): *Schwarzbuch Ausländische Arbeiter*. Frankfurt.
- Gilbert, G. G., Orlović, M. (1975): „Pidgin German Spoken by Foreign Workers in West Germany. The Definite Article“. Paper presented at the Int. Congress on Pidgins and Creoles. Honolulu, Januar 1975.
- Goffman, E. (1973): *Interaktionsrituale: Über Verhalten in direkter Interaktion*. Frankfurt.
- (1975): *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt.
- Goldhust, J., Richmond, A. H. (1974): „Linguistic and Cognitive Acculturation of Immigrants in Toronto: A Multivariate Approach“. Paper presented at the 8th Int. Congress of Sociology, Toronto, Aug. 1974.
- Hare, A. P. (1960): „The Dimensions of Social Interaction“. In: Smith, G., Hrsg. (1966): *Communication and Culture*. New York.
- Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975): *Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter. Analysen, Berichte, Materialien*. Kronberg/Ts.
- Hymes, D., Hrsg. (1971): *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge.
- Journal G. Dokumentationen zu Problemen ausländischer Arbeitnehmer*. 1973 ff.
- Kay, P., Sankoff, G. (1974): „A Language Universals Approach to Pidgins and Creoles“. In: DeCamp, Hancock (1974), S. 61-72.

- Klein, W. (1974): *Variation in der Sprache*. Kronberg/Ts.
- Kramer, D. (1975): *Freizeit und Reproduktion der Arbeitskraft*. Köln.
- Kummer, W. (1975): *Grundlagen der Texttheorie*. Reinbek.
- Labov, W. (1971): „On the Adequacy of Natural Languages I. The Development of Tense”. Ms., erscheint in *Language*.
- (1972): *Language in the Inner City*. Philadelphia.
- Loban, W. D. (1963): *The Language of Elementary School Children*. Champaign, III.
- Materialien zum Projektbereich „Ausländische Arbeiter“*. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studenten- und Hochschulgemeinden. Bonn 1973 ff.
- Meisel, J. M. (1975): „Der Erwerb des Deutschen durch ausländische Arbeiter. Untersuchungen am Beispiel von Arbeitern aus Italien, Spanien und Portugal”. In: *Linguistische Berichte*. 38, S. 59-69.
- Müller, H. (1974): *Ausländerkinder in deutschen Schulen*. Stuttgart.
- Negt, O. (1971): *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen*. Frankfurt.
- Peter, H. G. (1973): *Arbeitspapiere. Zur ökonomischen und psychosozialen Situation gesellschaftlicher Minderheiten. Ausländische Arbeiter in der BRD*. Marburg.
- Prudenskij, G. (1968): „Budget-Temps et Loisir”. In: Dumasedier, Guinchat (1968), S. 40-44.
- Révész, G. (1956): *The Origins and Prehistory of Language*. Westport.
- Sankoff, G. (1972): „A Quantitative Paradigm for the Study of Communicative Competence”. Unveröffentlichtes Ms., Vortrag auf der Conference on the Ethnography of Speaking in Austin, Texas, April 1972.
- Watzlawick, P., Beavin, J. H., Jackson, D. D. (1969): *Menschliche Kommunikation*. Bern.
- Whinnom, K. (1971): „Linguistic Hybridization and the ‚Special Case‘ of Pidgins and Creoles”. In: Hymes (1971), S. 91-115.
- Wienold, G. (1973): *Die Erlernbarkeit der Sprachen*. München.